

KULTURRÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN / 21



ORTSKUNDIG

MÖGLICHKEITSRÄUME ALTERSINKLUSIVER KULTURARBEIT

KULTURÄUME⁺

DAS KUBIA-MAGAZIN / 21

INHALT



03 ENTRÉE

04 FOYER

Türen auf im Seekabelhaus!
Feierliche Eröffnung im Kölner Clouth Quartier
Janine Hüsch

07
Vielfalt als Normalität verstehen und gestalten
Ein Diversitätskonzept für die Kultur(-förderung)
in Nordrhein-Westfalen
Isabel Pfeiffer-Poensgen

11
Neues von kubia
Weiterbildung // Förderung // Veröffentlichungen //
Netzwerke und Kooperationen // Veranstaltung

15
SALON
Kreative Neuvermessungen
Kulturelle Alters- und Generationenbildung
in Bewegung
Miriam Haller

20
Dritte Orte
26 Experimentierräume für ein
intergenerationelles Miteinander
Klaus Kaiser

24
Es wird einmal gewesen sein
Zu den Fotografien von Martin Rosswog
in diesem Heft

25
Mehr als Haus-Aufgaben
Baukultur betrifft uns alle
Melanie Brans

29
Im Karussell der Erinnerung
Ein Erzähl- und Videoprojekt mit Menschen
mit Demenz
Imke Nagel

32
Theater im Kopf(hörer)
Eine alternative Stadtraum-Erkundung in Essen
Susanne Lenz

35
Lieblingsstück: Mein Haus

36
Ein erspielter Möglichkeitsraum
Die Kugelmusik-Performance von Takako Saito
in der Kunst-Station Sankt Peter
Bernd König

39
ATELIER
Praxistipps // Veranstaltungen // Projekte //
Ausstellung // Neuerscheinungen

43
GALERIE
Wie und wo wollen wir im Alter leben?
Ein Gespräch mit dem frankokanadischen Theater-
macher François Grisé über das »Forum Habitats«
Almuth Fricke

47
Kino auf Wanderschaft
Die Kulturgeragogin Angelika Speigl
Miriam Haller

50
LOUNGE
Lesetipp: Die Graphic Novel »Kusama«
von Elisa Macellari
DVD-Tipp: Die Böhms – Architektur einer Familie

52
IMPRESSUM



ENTRÉE

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn die Pandemie zu etwas Gutem geführt haben sollte, dann ist es die Rückbesinnung auf die existenzielle Bedeutung des Raums. Kulturelle Angebote bewegten sich in den digitalen wie in den öffentlichen Raum hinein. Grund genug, die *Kulturräume+* dem Thema zu widmen, dem das Magazin seinen Namen verdankt.

Im Foyer begrüßt Sie die Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen Isabel Pfeiffer-Poensgen. Sie erläutert das neue Diversitätskonzept für die Kultur(-förderung) in Nordrhein-Westfalen, das dazu beiträgt, dass mehr Kunst- und Kulturräume tatsächlich allen Menschen offenstehen. Teil des Konzepts ist der Fonds Kulturelle Bildung im Alter, dessen jährliche Vergabe seit Neuestem ganz in den Händen von kuba liegt.

Im Salon erkundet kuba-Mitarbeiterin Miriam Haller, wie uns Räume jung oder alt machen und wie die Kulturelle Bildung zu einer kreativen Neuvermessung des Alter(n)s im intergenerationellen Austausch beitragen kann. Klaus Kaiser, Parlamentarischer Staatssekretär im Kulturministerium des Landes, zeigt, wie das Förderprogramm »Dritte Orte« Stätten auf dem Land schafft, an denen innovative Ideen für intergenerationelles Kulturerleben umgesetzt werden. Wie mit Bildungsangeboten die Wirkung von Baukultur auf unser Zusammenleben ausgelotet werden kann, beschreibt Melanie Brans von der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen. Setzen Sie sich mit kuba-Mitarbeiterin Imke Nagel auf einen der Karussellstühle einer Audio-Video-Installation, die das Künstlerteam um Helen Brecht gemeinsam mit vier Frauen mit Demenz geschaffen hat. Oder begeben Sie sich mit Susanne Lenz auf eine alternative Stadtraum-Erkundung in Essen. Wenn Ihnen der Sinn nach klangvollem Spiel steht, lassen Sie sich vom Musikwissenschaftler Bernd König in den Klangraum der Kugelmusik-Performance von Takako Saito in der Kölner Kunst-Station Sankt Peter entführen.

In der Galerie schaut kuba-Leiterin Almuth Fricke über den großen Teich und unterhält sich mit dem frankokanadischen Theatermacher François Grisé über das »Forum Habitats«, einem deutsch-kanadischen Think Tank zum Thema »Leben im Alter«. Wie das »Wanderkino« die Leinwand zu jenen Seniorinnen und Senioren bringt, die selbst nicht mehr ins Kino gehen können, erfahren Sie im Porträt der Kulturgeragogin Angelika Speigl.

Wir danken dem Fotografen Martin Rosswog, dessen Interieurs uns Einblicke in Wohnräume im Bergischen und Oberbergischen gewähren, die Geschichten ihrer Bewohnerinnen und Bewohner zu erzählen scheinen.

Der französische Schriftsteller Georges Perec schreibt: »Leben heißt, von einem Raum zum anderen gehen und dabei so weit wie möglich zu versuchen, sich nicht zu stoßen.« Mögen ortskundige Kunst- und Kulturschaffende Sie begleiten und Ihnen ungeahnte Möglichkeitsräume Kultureller Bildung erschließen, wünscht

das kuba-Team



Die ersten neugierigen Gäste ...



Konfettikanonen zum Countdown: Das Seekabelhaus ist eröffnet!
Die Geschäftsleitungen der Mietergemeinschaft:
Jan Hochkammer und Jérôme Lenzen vom KIK, Elisabeth Ostendorf vom BuT, Almuth Fricke von kubia sowie vom Team des jfc Medienzentrums Florian Mortsiefer, jfc-Leiterin Gerda Sieben und ihre Stellvertreterin Nina Stapelfeldt (v. l. n. r.)



Bewegende Eindrücke auf dem Stuhlkarussell in der audio-visuellen Installation der Autorin Helen Brecht



Live auf der Ukulele: Die Haus- und Hofmusikantin Annie We sorgt mit ihrer Musik für gute Stimmung.



Willkommen im neuen kubia-Zuhause!
Almuth Fricke (m.), kubia-Leiterin, begrüßt die Gäste.



Liebeserklärungen: Die Tänzerinnen Hanna Held (l.) und Carolin Simon präsentieren Videoarbeiten zur Produktion »Liebe ist ... PRIME!« des intergenerationalen Ensembles Silke Z. und die metabolisten.



Glückwünsche zum Neubeginn aus der Politik: Dr. Ralf Heinen, Bürgermeister der Stadt Köln



Dr. Thomas Weckelmann, Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen



Dr. Hildegard Kaluza, Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen



Raum für Sound: das neue Tonstudio des jfc Medienzentrums im Erdgeschoss



Traditionelle Werkzeuge und moderne Tools – Testlauf mit VR und 3-D im Fabrication Laboratory (kurz: FabLab) des jfc Medienzentrums

TÜREN AUF IM SEEKABELHAUS!

FEIERLICHE ERÖFFNUNG DES NEUEN HAUSES DER KULTURELLEN BILDUNG IM KÖLNER CLOUTH QUARTIER

Am 20. August 2021 feierte kubia gemeinsam mit der kreativen Hausgemeinschaft – dem jfc Medienzentrum, dem Bundesverband Theaterpädagogik (BuT) und dem Kölner Institut für Kulturarbeit und Weiterbildung (KIK) – die Eröffnung der barrierefreien Räume im Seekabelhaus, dem neuen Domizil auf dem ehemaligen Fabrikgelände der Clouth Werke. Wo früher die ersten transatlantischen Seekabel zur Telegrafien- und Fernsprechkommunikation zwischen Europa und Amerika produziert wurden, geht es auch heute darum, Menschen zusammenzubringen. So steht das Seekabel symbolisch für das, was die Mieterinnen und Mieter in diesem Hause eint: die verbindende Kraft der Kulturellen Bildung für Menschen unterschiedlicher Lebensalter, Herkunft und Voraussetzungen.

Die Eröffnungsveranstaltung mit prominenten Gästen aus Politik und Kultur, Fachkolleginnen und Kooperationspartnern gab schon einen Vorgeschmack auf das zukünftige Wirken an diesem kreativen Ort. Das Programm bot Live-Musik, Filmpräsentationen, Video- und Audioinstallationen, 3-D-Druck, Robotik, VR und einiges mehr. *jfb*



REMSHAGEN

Deutschland, 1991



FOYER

VIelfalt als Normalität Verstehen und Gestalten

EIN DIVERSITÄTSKONZEPT FÜR DIE KULTUR(-FÖRDERUNG) IN NORDRHEIN-WESTFALEN

Von Isabel Pfeiffer-Poensgen

Dass die Gesellschaft in Nordrhein-Westfalen vielfältig ist, daran besteht kein Zweifel. Menschen unterschiedlichen Alters und Geschlechts, unterschiedlicher Herkunft, Religion und sexueller Orientierung prägen das gesellschaftliche, kulturelle und politische Leben. Eine in allen gesellschaftlichen Bereichen akzeptierte und aktiv gelebte Selbstverständlichkeit ist Diversität aber (noch) nicht. Dem gilt es, auch kulturpolitisch, zu begegnen.

Das betrifft eben auch den Kunst- und Kulturbereich, der zwar wichtiges Verhandlungsmedium für diesen Diskurs ist, in seinen Strukturen aber bisweilen hinter seinem – und unserem – Anspruch zurückbleibt. Denn es steht außer Frage, dass Teile der Bevölkerung im Publikum, in den Programmen und in der Gruppe der Akteurinnen und Akteure des Kulturbetriebs bislang unterrepräsentiert sind.

Laut Teilhabebericht des Landes Nordrhein-Westfalen aus dem Jahr 2020 nehmen beispielsweise Menschen mit einer Behinderung prozentual deutlich weniger an kulturellen Angeboten teil und werden seltener künstlerisch aktiv als Menschen ohne Behinderung (vgl. MAGS NRW 2020, S. 190-193). Selbiges gilt für Menschen mit Migrationsgeschichte (vgl. Allmanritter 2017, S. 5). Viele Kulturinstitutionen bewerten Diversität zwar als wichtiges Handlungsfeld für die Zukunft und initiieren überzeugende Projekte, in der konkreten Umsetzung bleiben aber vor allem strukturelle Maßnahmen zurück.

Vor diesem Hintergrund ist die Landesregierung angetreten, das Thema – auch – kulturpolitisch stärker in den Blick zu nehmen und konkrete

Entwicklungsmaßnahmen zu ergreifen. Denn Diversitätsentwicklung im Kunst- und Kulturbereich ist weit mehr als die Umsetzung rechtlich längst verbindlicher Vorgaben. Diversität schafft Impulse für Perspektivwechsel und Erneuerung und stellt in jeder Beziehung einen Gewinn für den Kunst- und Kulturbereich dar. Eine Öffnung des Publikums ist zudem in wirtschaftlicher und sozial-integrativer Hinsicht relevant, stützt sie doch die Legitimation des öffentlich geförderten Kultursektors.

VERSTÄNDNIS DES HANDLUNGSFELDS

Um der Tragweite des Themas gerecht zu werden und kontinuierliche und nachhaltige Arbeit zu ermöglichen, hat das Ministerium für Kultur und Wissenschaft im vergangenen Jahr ein neues Referat geschaffen, das damit betraut ist, ein Gesamtkonzept zur Stärkung von Diversität und Teilhabe in Kunst und Kultur zu entwickeln und umzusetzen. Dem ganz bewusst beteiligungsorientierten Entwicklungsprozess lag die Haltung zugrunde, dass Diversität als »Normalzustand« und damit als Querschnittsthema in allen Bereichen der Kulturförderung und



Landesförderung für Kulturelle Bildung im Alter: In »Wir hatten die Zeit unseres Lebens« von Stefan Mießeler bieten Seniorinnen und Senioren aus Bielefeld eine performative Rückschau.

des Kulturbetriebs verstanden werden muss. Das im Juni 2021 dem Ausschuss für Kultur und Medien des nordrhein-westfälischen Landtags vorgelegte Konzept verfolgt im Wesentlichen die folgenden Ziele:

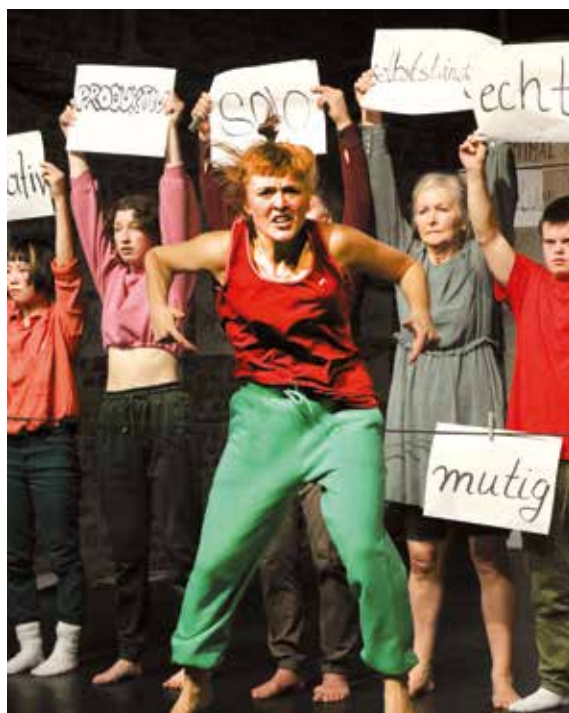
- // Zugangsbarrieren in bestehenden Strukturen, so auch in Programmen und Verfahren der Kulturförderung, sollen abgebaut werden. Bislang unterrepräsentierte künstlerische Arbeit und Potenziale sollen gefördert und sichtbar gemacht werden.
- // Ermöglichungsstrukturen und Qualifizierungsangebote sollen unter Berücksichtigung der »fünf Ps« (Publikum, Programm, Personal, PR und Partner) geschaffen werden.
- // Diversitätssensible Veränderungsprozesse in Verwaltung, Verbänden und Institutionen sollen unterstützt werden.

Rund drei Millionen Euro sind für die Umsetzung des Konzepts vorgesehen, davon eine Million aus der Stärkungsinitiative Kultur. Das Konzept ist

maßgeblich darauf angelegt, zwei parallele Entwicklungsprozesse anzustoßen und voranzutreiben: Es integriert einerseits kurz- und mittelfristige Maßnahmen, die auf bislang unterrepräsentierte Zielgruppen fokussiert und zugeschnitten sind. Andererseits wird eine Bewusstseinsveränderung in den etablierten Strukturen (reguläre Förderprogramme, Einrichtungen, Kulturangebote) initiiert, die eine Sensibilisierung für das Thema und langfristige strukturelle Veränderungen bewirken soll.

GESAMTKONZEPT DIVERSITÄT UND TEILHABE

Das Gesamtkonzept spannt einen Handlungsrahmen auf, formuliert die unterschiedlichen Aspekte, Anforderungen und Bedarfe und gestaltet die entsprechenden Maßnahmen transparent und nachhaltig. Dabei wurden vorhandene Expertise und Erfahrung eingebunden. Denn in Nordrhein-Westfalen gibt es zahlreiche Kulturakteurinnen und Kulturakteure, die über vielfältige Erfahrungen, sei es im Feld der Interkultur oder im Bereich



Intergenerationell und inklusiv arbeitet die Kölner Choreografin Silke Z. in »WIR. Der empathische Körper Vol. 1«.

Inklusion und Alter, verfügen. Hier war und ist das Kompetenzzentrum für Kulturelle Bildung im Alter und Inklusion (kubia) ein wichtiger Partner für uns.

Das Gesamtkonzept zur Stärkung von Diversität und Teilhabe in Kunst und Kultur nimmt selbstverständlich auch Fragen des Zugangs und der Teilhabe von Älteren und Menschen mit Behinderung in den Blick und beinhaltet neue oder neujustierte Förderprogramme.

// Neue künstlerische Perspektiven – Der Diversitätsfonds

Mit dem Diversitätsfonds steht ab sofort ein im Rahmen des Gesamtkonzepts neu entwickeltes Förderprogramm zur Verfügung. Ziel des mit einer Million Euro ausgestatteten Fonds ist es, künstlerische Perspektiven zu fördern, die bisher unzureichend in der Kunst- und Kulturszene in Nordrhein-Westfalen repräsentiert sind – insbesondere im Bereich der freien Künste. Die Förderung ist spartenoffen angelegt und spricht explizit

auch Erstantragstellerinnen und -antragsteller an. Es können aber auch Kultureinrichtungen oder -verbände Anträge stellen, die in Kooperation mit unterrepräsentierten Künstlerinnen und Künstlern Projekte durchführen und damit eine öffentlichkeitswirksame Plattform stellen bzw. Professionalisierung initiieren.

// Neue Zugänge – Ergänzungsmittel Barrierefreiheit

Ein Hemmnis bei der Durchführung inklusiver Kulturprojekte stellen oftmals die in der Regel höheren Kosten für inklusive Projekte und Angebote dar – in der Produktion ebenso wie in der Rezeption. Diese werden von den Mitteln der regulären Kulturförderung häufig nicht abgedeckt. Das Diversitätskonzept reagiert darauf mit den neu ins Leben gerufenen »Ergänzungsmitteln Barrierefreiheit«. Diese können sowohl bei dem Diversitätsfonds als auch bei dem Förderprogramm der Regionalen Kulturförderung im Rahmen des regulären Antragsverfahrens zusätzlich beantragt



»Silver Boom«, eine choreografische Intervention mit Frauen über 60 in Detmold, eröffnete eine poetische Lücke und neue Sichtweisen auf die Stadt, die Menschen und das Alter.

werden. Die Ergänzungsmittel sollen Impulse und Anreize schaffen, Kulturangebote barrierearm zu konzipieren und umzusetzen. Sie dienen auch dazu, Erkenntnisse über Herangehensweisen und Ansätze für ein barrierefreies Kunst- und Kulturangebot zu sammeln (»Best Practice«).

// Kulturelle Bildung im Alter

Das neu justierte und durch kubia mit Landesmitteln organisierte Förderprogramm »Kulturelle Bildung im Alter« unterstützt Maßnahmen, die Kulturelle Bildung für und mit ältere(n), alte(n) und hochaltrige(n) Menschen mit und ohne Einschränkungen entwickeln und stärken. Die Maßnahmen sollen zur Teilhabe Älterer am gesellschaftlich-kulturellen Leben, zu deren Engagement in der Kultur und einem verbesserten Zugang zu Kunst und Kultur in unterschiedlichen Sparten und Formaten beitragen. Sie richten sich besonders an Personen und Gruppen, die bisher gar nicht oder wenig an Kunst und Kultur teilhaben.

Die vergangenen pandemiegeprägten Monate haben deutlich gezeigt, wie wesentlich Kunst und Kultur als gesellschaftlicher Begegnungsraum sind

und es ist elementar, dass dieser Raum allen Menschen offensteht. Dafür bedarf es einer größeren Sichtbarkeit vielfältiger künstlerischer Perspektiven, einer stärkeren Öffnung von Strukturen und mitunter einer Haltungsänderung des etablierten Kulturbetriebs. Mit dem Diversitätskonzept und den angesprochenen Maßnahmen wollen wir diesen Veränderungsprozess unterstützen.

DIE AUTORIN:

Isabel Pfeiffer-Poensgen ist Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

LITERATUR:

Vera Allmanritter (2017): Interkulturelle Teilhabe.

Langfassung. Institut für Kulturpolitik (IfK) der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V. www.mkw.nrw/sites/default/files/documents/2018-10/07_allmanritter_interkulturelle_teilhabe_netz.pdf.

MAGS NRW (Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen) (2020): Teilhabebericht Nordrhein-Westfalen. Bericht zur Lebenssituation von Menschen mit Beeinträchtigungen und zum Stand der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. www.mags.nrw/sites/default/files/asset/document/teilhabebericht_2020_nrw_barrierefrei.pdf.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ibk-kubia.de/foerderung

NEUES VON KUBIA

WEITERBILDUNG

KULTURKOMPETENZ+ PRAXISWISSEN FÜR KULTURELLE BILDUNG IM ALTER UND INKLUSION Programmorschau

Coronabedingt terminiert kubia seine Veranstaltungen weiterhin kurzfristig. An dieser Stelle finden Sie einen Überblick über geplante Workshops und Seminare unserer Qualifizierungsreihe für die kommenden Monate:

ORANGENSAFT FÜR DIE OHREN: PERSÖNLICHE MUSIK-ALBEN FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ

Präsentation und Gespräch

23. November 2021 // 14.00 bis 15.30 Uhr // online

In der Arbeit mit Menschen mit Demenz können persönliche Musik-Alben eine wertvolle Ergänzung und Stütze im Alltag sein. Wichtig ist dabei – neben methodisch durchdachter Begleitung – die sorgfältige, auf die Einzelperson abgestimmte Auswahl der Lieder.

Der Leiter der Schweizer Fachstelle Incanto, Nico Meier, stellt Erkenntnisse über die Wirkung vom Einsatz individueller Musik-Alben vor. Die Effekte Glück im Moment, soziale Verbindung, Identitätsförderung sowie emotionales Gedächtnis stehen im Zentrum und werden anhand eindrücklicher Videobeispiele aus der Praxis illustriert.

Dozent: Nico Meier, Musikgeragoge, Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker, Bern

BARRIEREFREIHEIT: WAS DIE KULTUR VOM SPORT LERNEN KANN

Präsentation und Gespräch

2. Dezember 2021 // 10.30 bis 13.00 Uhr //

Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen K20 (Arena) // Düsseldorf

»Kultur für alle« ist das Leitprinzip der gemeinnützigen Kulturliste Düsseldorf, die seit 2012 Menschen mit geringen finanziellen Mitteln in Düsseldorf und Umgebung den kostenfreien Besuch von Kultur- und Sportveranstaltungen ermöglicht.

Um Gäste mit Seh-, Hörbehinderungen und Mobilitätseinschränkungen besser zu orientieren, hat die Düsseldorfer Kulturliste einen Wegweiser Barrierefreiheit erstellt. Auf über 80 Seiten werden Informationen zu Barrieren und Barrierefreiheit an rund 40 Düsseldorfer Kultureinrichtungen zusammengetragen. Eine Erkenntnis der Arbeit am Wegweiser ist, dass der Sportbereich aktuell den Kunst- und Kulturbereich in Sachen Barrierefreiheit überflügelt.

Die Veranstaltung findet in Kooperation mit Kulturliste Düsseldorf e. V. statt. Anmeldung ist erforderlich bis 24. November 2021.

Dozentin: Judith Eilers, freie Mitarbeiterin der Kulturliste Düsseldorf e. V.

KUNST KOMMT NACH HAUSE: ARTOTHEK TRIFFT ALTENARBEIT Workshop

7. Dezember 2021 // 10.00 bis 16.30 Uhr //

artothek // Köln

In Artotheken kann man für kleines Geld Kunst ausleihen und sie eine Zeit lang Teil des Alltags werden lassen. Für Kunst- und Kulturgeragoginnen, Kunstvermittelnde sowie Einrichtungen der offenen Altenarbeit und Pflege eröffnet die Kunst zum Mitnehmen Möglichkeiten für partizipative Projekte.

Der Tag lädt ein, die Kölner artothek und ihre Möglichkeiten kennenzulernen, Methoden zu erproben und Vermittlungs- und Begegnungsformate zur geliehenen Kunst im eigenen Haus zu entwickeln.

Dozentinnen: Astrid Bardenheuer, künstlerische Leiterin der Kölner artothek, und Imke Nagel, Bildungsreferentin bei kubia

KONTAKT:

Imke Nagel, nagel@ibk-kubia.de

WEITERE INFORMATIONEN

ZUM WEITERBILDUNGSPROGRAMM:

www.ibk-kubia.de/qualifizierung

WEITERBILDUNG KULTURGERAGOGIK

Kurs Nr. 9 in Münster gestartet

Im September dieses Jahres ist der neunte Kurs der Weiterbildung Kulturgeragogik mit 16 Teilnehmenden und einer Intensivkurswoche in der Akademie Franz Hitze Haus in Münster gestartet. In Zusammenarbeit mit der FH Münster bietet kubia diesen berufsbegleitenden Hochschulzertifikatskurs für Kulturschaffende, Künstlerinnen und Künstler sowie Fachkräfte aus der Sozialen Arbeit und Pflege an. In einer einjährigen Fortbildung erhalten die Teilnehmenden ein fundiertes Rüstzeug für den beruflichen Alltag bzw. für die Berufsfelderweiterung, um Kulturangebote für Ältere in künstlerischen, kulturgeragogischen oder sozialen Berufsfeldern durchzuführen. Der nächste Zertifikatskurs beginnt im November 2022.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kulturgeragogik.de

FÖRDERUNG

FONDS KULTURELLE BILDUNG IM ALTER

Geförderte Projekte aus dem Jahr 2021

Im Juni 2021 hat kubia den Fonds Kulturelle Bildung im Alter für das Jahr 2022 ausgeschrieben. 69 Kulturschaffende, Kulturinstitutionen sowie Einrichtungen der Sozialen Altenarbeit aus Nordrhein-Westfalen haben sich darauf um die Förderung eines partizipativ-künstlerischen Projekts beworben.

Der Fonds ersetzt den Förderfonds Kultur & Alter. Ebenso wie sein Vorgänger unterstützt er modellhafte Projekte Kultureller Bildung in Nordrhein-Westfalen mit älteren, alten und hochaltrigen Menschen aus Mitteln des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft Nordrhein-Westfalen.

Im Folgenden finden Sie Aufführungen und Workshops der geförderten Projekte im Jahr 2021:

POLIS. DIE STIMMEN DER STADT

VolXbühne – Ensemble der Generationen am Theater an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr

Premiere // 11. November 2021, 20.00 Uhr //

Alte Feuerwache, Köln

Weitere Vorstellungen // 27. bis 29. Januar 2022, 19.30 Uhr // VolXbühne am Theater an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr

Weitere Informationen:

www.volxbuehne.de

THE DISTANT BODY. TANZLABORE

FÜR DIE GENERATION 60+

Silke Z. resistdance, Köln

Workshops // 15. bis 20. November 2021 //

13. bis 18. Dezember 2021 // 10.00 bis 16.00 Uhr // ehrenfeldstudios, Köln

Weitere Informationen:

www.resistdance.de

RITUALE / DIGITALE. EIN MOSAIK AUS DEM, WAS MENSCHEN HALT GIBT

Consol Theater, Gelsenkirchen

Premiere // 19. November 2021, 19.30 Uhr // online

Weitere Vorstellungen // 20. und 21. November, 19.30 Uhr // online

Weitere Informationen:

www.consoltheater.de

SCHRITTE. TANZPERFORMANCE MIT MENSCHEN MIT UND OHNE BEHINDERUNG IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Nicole Schillinger Theater- und Tanzvermittlung, Oberhausen

Open Air // 20. November 2021, 10.00 Uhr //

Sterkrade-Mitte, Oberhausen

Weitere Informationen:

www.schillinger-ttp.de

NAKTEF. VERDREHTE FAKTEN

ODER DIE NACKTE WAHRHEIT

Werkhaus, Krefeld

Live-Video-Performance // 28. November 2021 //

Südbahnhof, Krefeld

Weitere Informationen:

www.brennpunktkrefeld.de

GESCHICHTSORT JOHANNISKIRCHHOF.

800 JAHRE GESCHICHTE UND GESCHICHTCHEN

Kulturzentrum BÜZ, Minden

Filmpremiere // 17. Dezember 2021, 15.00 bis 17.00 Uhr //

Kulturzentrum BÜZ, Minden

Weitere Informationen:

www.buezdigital.de

ZUHAUSE

Katholische Familienbildungsstätte Ibbenbüren und

Erzähltheater Osnabrück

Trickfilmpräsentation // 3. Dezember 2021, 16.00 Uhr //

Katholische Familienbildungsstätte Ibbenbüren

Weitere Informationen:

www.erzaehltheater-os.de

WHEN YOU'RE SMILING ...

Konzerthaus Dortmund

Community Music-Workshops // bis 15. Dezember 2021

// montags 10.00 bis 11.30 Uhr // Konzerthaus Dortmund

// montags 13.00 bis 14.30 Uhr // Café 103, Dortmund

// zweimal monatlich mittwochs 15.00 bis 17.30 Uhr //

Café Aufbruch, Dortmund-Hörde

Weitere Informationen:

www.konzerthaus-dortmund.de/communitymusic

2186. NEMESIS

COBRA Kulturzentrum, Solingen

Intergenerationeller Parcours // 19. Februar 2022 //

Theater- und Konzerthaus, Solingen

Weitere Informationen:

www.cobra-solingen.de

WEITERE INFORMATIONEN

ZUM FONDS KULTURELLE BILDUNG IM ALTER:

www.ibk-kubia.de/foerderung

DEUTSCHER GENERATIONENFILMPREIS**kubia erneut in der Jury**

Auch im Jahr 2022 ist kubia in Person von Imke Nagel wieder in der Jury des Deutschen Generationenfilmpreises vertreten. Der Bundeswettbewerb ist eine einzigartige Plattform: Sie feiert die Kreativität älterer Menschen und fördert den Dialog der Generationen. Er wird vom Deutschen Kinder- und Jugendfilmzentrum (KJF) im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend veranstaltet.

Einreichungen von älteren Filmschaffenden und intergenerationellen Filmteams sind sowohl im offenen Themenbereich als auch unter dem Jahresthema »Zuhause« willkommen – gerade in Zeiten von Corona eröffnen sich hierzu bestimmt viele unterschiedliche Perspektiven.

Zu gewinnen gibt es Preise im Gesamtwert von 8.000 Euro. Einreichfrist ist der 15. Januar 2022.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.deutscher-generationenfilmpreis.de

VERÖFFENTLICHUNGEN**KULTURELLE TEILHABE IM ALTER****Themenschwerpunkt der Fachzeitschrift »ProAlter«**

»Kulturelle Teilhabe im Alter« bildet den thematischen Schwerpunkt des Hefts 2 / 2021 von »ProAlter«, dem Fachmagazin des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (KDA), der von Nina Lauterbach-Dannenberg (KDA) und kubia-Mitarbeiterin Dr. Miriam Haller zusammengestellt wurde.

In den Beiträgen geht es u. a. um Strategien aus Großbritannien für kreatives Altern, Gesundheit und Wohlbefinden, Musikgeragogik als Schnittfeld von Musikpädagogik und Geragogik und ästhetische Filmbildung für ältere Menschen. kubia-Mitarbeiterin Imke Nagel wirft in ihrem Artikel »Kulturarbeit mit Älteren lernen und erleben« außerdem einen Blick auf die Fortbildungsreihe

»KulturKompetenz+« von kubia. In allen Beiträgen wird deutlich, warum es höchste Zeit ist, das Grundrecht auf kulturelle Teilhabe in den Senioren- und Pflegeeinrichtungen zu gewährleisten. Eindrücklich wird belegt, »wie kulturelle Praxis Gesundheit und Wohlbefinden (nicht nur) im Alter fördert, wie sie Ausdrucksformen ganz eigener Welten schafft, wie sie professionell Pflegende zum lebendigen Kern ihrer Arbeit führen kann und last but not least hilft, die Gräben zwischen den Generationen, die die pandemiebedingten Maßnahmen ausgeworfen haben, »auf Flügeln der Kunst« zu überwinden!« (Editorial, S. 1).

»ProAlter« erscheint viermal jährlich mit Berichten, Reportagen, Interviews und Kommentaren zu grundsätzlichen und aktuellen Fragen rund ums Alter und Älterwerden.

Kuratorium Deutsche Altershilfe (Hrsg.) (2021):

Kulturelle Teilhabe im Alter. Pro Alter 53 (2). 64 S.

ISSN: 1430-1911

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kda.de

HETEROTOPIEN DES ALTERS?**Mediale Räume kultureller Altersbildung in Zeiten von Corona**

kubia-Mitarbeiterin Dr. Miriam Haller analysiert aus kulturtopologischer Perspektive im Anschluss an Michel Foucaults Begriff der »Heterotopie« anhand von drei Fallbeispielen die Brücken und medialen Kanäle, die kulturgeragogische Projekte gebaut haben, um dem Gebot räumlich-körperlicher Distanz in Zeiten von Corona Rechnung zu tragen. Es wurden Wege erschlossen, um auch auf Abstand Resonanzräume und heterotopische Reflexionsräume zu bilden, in denen schwierige Emotionen ausgedrückt und aktuelle Altersbilder reflektiert wurden.

Miriam Haller (2021): Heterotopien des Alters?

Mediale Räume kultureller Altersbildung in Zeiten von Corona. In: Wissensportal Kulturelle Bildung Online.

www.kubi-online.de.

NETZWERKE UND KOOPERATIONEN

CRITICAL FRIENDS

Wissenstransfer in der Kulturellen Bildung

Als Critical Friend berät kubia-Wissenschaftlerin Dr. Miriam Haller im Rahmen des Projekts »Wissenstransfer in der Kulturellen Bildung« die Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel e. V. Bei dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt steht ein wechselseitiger Transfer von Forschungserkenntnissen und Praxiswissen im Fokus. Das Forschungs- und Praxisfeld der Kulturellen Bildung zeichnet sich durch Interdisziplinarität und Heterogenität der Arbeitsweisen sowie der Akteurinnen und Akteure aus. Damit verbunden sind unterschiedliche strukturelle Rahmenbedingungen, Diskurse, Logiken und Sprachen sowie Haltungen und Orientierungen. Ziel des Projekts ist es, Formate und Methoden zu entwickeln, die einen gelungenen »Zweibahnstraßen-Wissenstransfer« ermöglichen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.bundesakademie.de

CULTURE WITHOUT BARRIERS

Transnationale Partnerschaft mit Polen

Seit Mai 2021 ist kubia transnationaler Partner des deutsch-polnischen EU-Projekts »Culture Without Barriers«. In einem Projektzeitraum von drei Jahren unterstützt kubia das polnische Team in der Entwicklung eines Vorgehensmodells für Barrierefreiheit von Kulturinstitutionen in Polen. Durch die Partnerschaft sollen Kulturinstitutionen in der Planung und Umsetzung von Barrierefreiheit Unterstützung finden. Rund 100 polnische Kulturinstitutionen, die in einem offenen Förderverfahren ausgewählt und mit Erprobungsmitteln ausgestattet werden, sollen ab 2022 das Vorgehensmodell testen.

Online-Reisen der polnischen Partner zu deutschen Kulturinstitutionen, Gespräche mit Expertinnen und Experten für Barrierefreiheit und ein Besuch des deutschen Teams vor Ort in Warschau gaben im Jahr 2021 Einblicke in den aktuellen Stand in beiden Ländern und Impulse für das Modell.

Träger des Projekts ist PFRON, der staatliche Fonds für die Rehabilitation von Menschen mit Behinderung in Polen, in Kooperation mit dem polnischen Kulturministerium und der Organisation Culture Without Barriers.

Auf kubia-Seite wirken Annalena Knors, Corporate Inclusion, Münster, und Lisette Reuter, Un-Label Performing Arts Company, Köln, unter der Leitung von kubia-Mitarbeiterin Annette Ziegert an der Erarbeitung des Modells mit und begleiten dessen Erprobung.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ibk-kubia.de

DIGITAL UND INKLUSIV.

EINE CHANCE FÜR DIE KULTUR!

Rückblick LVR-Kulturkonferenz 2021

Unter dem diesjährigen Motto »digital und inklusiv. Eine Chance für die Kultur!« hat der Landschaftsverband Rheinland (LVR) mit zahlreichen Interessierten aus Kunst und Kultur sowie aus Kulturverwaltung und -politik im Rahmen der diesjährigen LVR-Kulturkonferenz diskutiert. Der Konferenztag wurde live und digital aus dem LVR-LandesMuseum Bonn übertragen. Diesjähriger Kooperationspartner der Konferenz war kubia. Themensetzung und Programmgestaltung wurden von kubia-Mitarbeiterin Annette Ziegert begleitet.

Mehr als 300 Anmeldungen für den Konferenztag am 28. Juni 2021 und für die darauffolgenden Workshop-Tage zeigen, wie virulent das Thema in der Kultur ist. Wie inklusive Kulturangebote aussehen können, zeigten Künstlerinnen und Künstler wie Kulturschaffende aus Museen und der Musikbranche. Was noch geschehen muss, erläuterten Expertinnen und Experten in eigener Sache.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ibk-kubia.de

VERANSTALTUNG

MUSIKLERNEN UND MUSIKVERMITTLUNG IM ALTER

Fachtag Musikgeragogik

10. März 2022 // Akademie Franz Hitze Haus //

Münster

Die FH Münster veranstaltet in Kooperation mit der Akademie Franz Hitze Haus in Münster den Fachtag Musikgeragogik zum Thema Musiklernen und Musikvermittlung im Alter. Der Fachtag startet mit einem Vortrag über »Resonante Transformationen. Lernen und Bildung im Alter« von kubia-Mitarbeiterin Dr. Miriam Haller. Professor Dr. Theo Hartogh wird über »Lebenslanges Musiklernen« sprechen und Prof. Elias Betz über »Die Arbeit mit dem Orff-Instrumentarium im Alter«. Nachmittags schließen sich Praxis-Workshops an.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.musikgeragogik.de



SALON

KREATIVE NEUVERMESSUNGEN

KULTURELLE ALTERS- UND GENERATIONENBILDUNG IN BEWEGUNG

Von Miriam Haller

Die Maßnahmen zum Schutz vor Covid-19 haben die Räume der Kulturellen Alters- und Generationenbildung in Bewegung versetzt – in den digitalen Raum, in den Park, auf die Straße, in Scheunen oder Parkhäuser. Das schärft die Aufmerksamkeit für die besondere Bedeutung des Raums für die Kulturelle Bildung (nicht nur) im Alter. Zusätzlich zeigt sich, dass die nach Altersgruppen differenzierenden Corona-Schutzmaßnahmen Gräben in die topografische Landkarte der Generationen eingezogen haben. Vor diesem Hintergrund erkundet kubia-Mitarbeiterin Miriam Haller, wie die Alters- und Generationenforschung das Verhältnis von Altern und Raum neu denkt: Wie machen uns Räume jung oder alt und wie kann die Kulturelle Bildung zu einem widerständigen »Remapping Age(ing)«, einer Neuvermessung des Alter(n)s im intergenerationellen Austausch, beitragen?

»Erste Eindrücke sind nie sehr genau. Ich kann nur sagen, es schien verschiedene Höfe, Kreuzgänge, abgestellte Springbrunnen, Bäume, Büsche und Wiesen zu geben. Das Hauptgebäude war wirklich ein Schloss, umgeben von verschiedenen Pavillons nicht übereinstimmender Gestalt. Koboldartige Gebäude, deren Form an Pilze erinnerte, Schweizer Châlets, Eisenbahnwagen, der eine oder andere normale Bungalow, etwas, was nach einem Stiefel aussah, und etwas anderes, was ich für eine überlebensgroße ägyptische Mumie hielt«, – so schildert die 92-jährige Mrs Leatherby ihren ersten Eindruck von dem Altersheim, in dem sie zukünftig leben soll. Sie ist die Erzählerin in Leonora Carringtons surrealistischem Roman »Das Hörrohr« (1980, S. 37). Dieser Ort, welcher der betagten Dame zunächst als wahrer Schreckensort erscheint, wird ihr im Lauf des Romans die Erfahrung einer gänzlich neuen, abenteuerlichen und bisweilen auch einigermäßen beängstigenden Welt erschließen.

Leonora Carrington, die große Surrealistin und Klassikerin der fantastischen Literatur, bildet mit dieser architektonischen Vision einen fiktiven Möglichkeitsraum, in dem das Alter neu vermessen wird. In der real und material gebauten Umwelt werden sozio-kulturelle Unterschiede und Differenzlinien hingegen allzu oft in Stein gemeißelt. Einschluss- und Ausschlusspraxen sind häufig direkt an architektonische Begebenheiten gebunden. Wie solche Grenzziehungen überwunden, Zwischenräume ausgelotet, sozio-kulturelle Räume als »Dritte Orte« neu gebildet, Brücken, Passagen und Übergänge gebaut werden können – das alles sind Aspekte, welche die Kultur- und Sozialwissenschaften spätestens seit dem sogenannten Spatial Turn, der topografischen Wende, schon lange herausfordern. Unter den Vorzeichen der Pandemie werden diese Fragen auch für die Kulturelle Alters- und Generationenbildung zunehmend dringlicher: Abstand und Distanz zwischen den Generationen wurden insbesondere

zwischen Angehörigen unterschiedlicher Generationen im Raum neu austariert – mit erheblichen Konsequenzen, auch für die Kulturelle Bildung im Alter (vgl. Haller 2021).

MAPPING AGE

Gegenwärtig wird in der Gerontologie mit dem Ansatz des Mapping Age das Verhältnis von Altern und Raum neu gedacht. Während Vertreterinnen und Verfechter der Ökologischen Gerontologie schon lange die Bedeutung von (Wohn-)Umwelten für das Alter und Altern betonen, aber von einer klaren Trennung zwischen Person und Umwelt ausgehen, vertritt die neuere sogenannte Materielle Gerontologie mit dem Ansatz des Mapping Age einen relationalen Raumbegriff. Aus dieser Perspektive geht man davon aus, dass sich Alter(n) und Räume gegenseitig hervorbringen: Untersucht wird, wie »Alter(n) durch Räume und Materialitäten hergestellt wird, und wie sich räumliche (Neu-)Anordnungen zu Wahrnehmungen, Praktiken und dem Erleben des Älterwerdens verhalten« (Wanka / Oswald 2020, S. 379). Auf diese Weise kommt in den Blick, wie der jeweilige Raum, in dem wir uns befinden, unser Alterserleben und unsere häufig schwankende Altersidentität bestimmt. Im Bällebad eines Möbelkaufhauses, im Techno-Club oder auf dem Kreuzfahrtschiff nehmen wir unser Alter jeweils anders wahr. Das gilt auch für Lern- und Bildungsorte (vgl. Gallistl / Parisot 2020). Kindergärten, Jugendheime, Schulen, Universitäten, Erwachsenen-Bildungseinrichtungen, Altenheime und oftmals auch Kunst- und Kultureinrichtungen werden für bestimmte Altersgruppen und Generationen konzipiert und gebaut. Will man altersinklusive, inter- und transgenerationale Bildungs- und Begegnungsräume schaffen, so gilt es, Orte zu suchen und zu gestalten, in denen sich alle Altersgruppen und Generationen wohlfühlen.

ALTERSDISKRIMINIERENDE UND ALTERSINKLUSIVE ORTE

Die Architektin Dominique Hauderowicz und ihr Kollege Kristian Ly Serena (vgl. 2020) geben Werkzeuge an die Hand, um altersinklusive Räume zu bilden und altersdiskriminierende Wirkungsweisen von Räumen zu vermeiden. Unter Altersdiskriminierung (Ageismus) verstehen sie die Annahme, dass vom Alter einer Person auf ihre Funktion, ihre Gesundheit und ihre Erscheinung geschlossen werden könne. Räumlich werde Ageismus dann, wenn sich mit zunehmendem Alter im buchstäblichen Sinne auch unser Platz in der Gesellschaft ändert (vgl. ebd., S. 160). In ihrem Ansatz unterscheiden sie zwischen altersspezifischen und altersneutralen Orten. Während altersspezifische Orte durch eine Gestaltung gekennzeichnet sind, die auf körperliche oder habituelle Merkmale eingeht, die mit einer bestimmten Altersgruppe assoziiert werden – wie zum Beispiel »Seniorenspielplätze« – verzichten altersneutrale Orte ganz auf solche Marker und verwenden ein inklusives Design. Die beiden plädieren jedoch weder nur für das eine noch das andere, sondern für eine Auflösung der Grenzen zwischen beiden Sphären hin zu altersinklusive Orten. In ihnen sollen polyvalente architektonische Formen vorherrschen, die nicht eine singuläre Funktion haben, sondern flexibel und von unterschiedlichen Altersgruppen gebraucht und angeeignet werden können (vgl. ebd., S. 178ff.). Elastische Abstufungen und Übergänge zwischen dem privaten und dem öffentlichen Raum sollen die Schwellen zwischen beiden Bereichen so heruntersetzen, dass auch ältere Menschen sie leicht überschreiten können.



REMSHAGEN

Deutschland, 1990

INTERGENERATIONELLE KONTAKTZONEN

Solche architektonischen Bedingungen ermöglichen »Intergenerational Contact Zones«, wie die Generationenforschenden Matthew Kaplan, Leng Leng Thang, Mariano Sánchez und Jaco Hoffman (2020) sie sich vorstellen: Räumliche Anlaufstellen für verschiedene Generationen, um sich zu treffen, vertrauensvolle und freundschaftliche Beziehungen aufzubauen und zusammenzuarbeiten, um Probleme von lokalem Interesse anzugehen und soziale Inklusion voranzutreiben (vgl. ebd., S. 3). Für die Geragogik ebenso wie für Angebote intergenerationellen Lernens ist die Sozialraumorientierung mit ihren Methoden des partizipativen Erkundens und Planens sozialer Räume ein bewährtes didaktisches Prinzip.

Unter Berücksichtigung eines relationalen Raumverständnisses, wie es die Materielle Gerontologie vertritt, kommen Lehr-Lern-Methoden des Mapping als ästhetisch-forschende Zugänge zur Biografie und Lebenswelt neu in den Blick: Zur Reflexion der Bedeutung von Orten für das individuelle und soziale Leben können Mental Maps dienen, die zur Kartierung individueller biografischer Erinnerungsorte in Landkarten des Lebens ebenso anregen wie zur gemeinschaftlichen Raumerkundung aktueller Lebenswelten (vgl. Kricheldorf 2020). Als inspirierendes digitales Beispiel für partizipatives Mapping sei hier das von Oanh Nguyen (vgl. 2021) entwickelte Projekt »The Loneliness-Friendly City« (»Die einsamkeitsfreundliche Stadt«) genannt, das Einsamkeitsorte in Dortmund sichtbar macht (www.thelonelinessfriendlycity.com).

BAUKULTURELLE ALTERS- UND GENERATIONENBILDUNG

In der Alters- und Generationenbildung lohnt es sich, baukulturelle Bildungsziele noch stärker zu berücksichtigen. Baukulturelle Bildung sollte dabei nicht als bloße Architekturvermittlung

missverstanden werden, sondern als die »Bewusstmachung, Entwicklung, Ausbildung und Aushandlung einer individuellen und kollektiven Haltung zur gebauten und ungebauten Umwelt und ganz allgemein zum Raum« (Kawthar El-Qasem 2021). Auch die Ausbildung einer widerständigen Praxis der Raumaneignung gehört dazu – für die Kulturelle Alters- und Generationenbildung eine Quelle der Inspiration. Beim Lesen der Artikel über die in diesem kubia-Magazin beschriebenen Projekte wird greifbar, was als Kriterium für eine geglückte Raumaneignung in der Kulturellen Bildung gilt: »Bei künstlerischen Prozessen kann die Wahrnehmung von Zeit und Raum durchaus den sonstigen zeiträumlichen Strukturen widersprechen bzw. diese erweitern und transformieren. (Alltags-)Räume verwandeln sich und erscheinen in neuem Licht: Zwischenräume und -zeiten entstehen.« (Schuster 2014)

NEUPOSITIONIERUNG DER GENERATIONEN

Kunst- und Kulturräume als Intergenerationelle Kontaktzonen zu konzipieren, macht sie zum Versuchslabor für neue Positionierungen der Generationen im Raum. Dazu jedoch müssen Kunst- und Kultureinrichtungen ebenso wie die Anbieterinnen und Anbieter Kultureller Bildung den Hoheitsanspruch über »ihre« Räume zugunsten der handelnden Subjekte aufgeben: Die subversive Neueinschreibung von Stereotypen des Alters und der Jugend im Sinne von »Ageing trouble« (Haller 2020 / 2005) ereignet sich nicht nur dort, »wo Subjekte zum Beispiel diskriminierende Adressierungen aufgreifen und sich gegen den Strich aneignen«, sondern auch dort, »wo sie gesellschaftlich zugewiesene Plätze nicht in der bislang vorgesehenen Weise einnehmen und dadurch neu definieren, was überhaupt als legitimer Platz gilt« (Graefe 2010, S. 307). Das ist der Einsatz, mit dem auch Kunst- und Kulturräume rechnen sollten: Sie werden verändert, sie werden gewandelt – und vielleicht wird dieser Prozess

von der einen oder anderen Kultureinrichtung sogar als eine Form von Hausbesetzung gefürchtet. Den jetzt älter werdenden Generationen ist in der Praxis widerständiger Raumanerkennung bereits einige Erfahrung zuzutrauen. *mh*

LITERATUR:

Leonora Carrington (1980): Das Hörrohr. Roman.

Aus dem Englischen übersetzt von Tilman Spengler.
Frankfurt am Main: Insel.

Kawthar El-Qasem (2021): Plädoyer für ein Denken (Bau)Kultureller Bildung jenseits der Milieu-Kategorie.
In: Wissensportal Kulturelle Bildung Online.
www.kubi-online.de/artikel/plaedoyer-denken-baukultureller-bildung-jenseits-milieu-kategorie.

Vera Gallistl und Viktoria Parisot (2020): Die Verschränkung von Alter(n) und Raum in kulturellen Bildungsangeboten. Über die räumliche Strukturierung von aktivem Alter(n) am Theater und auf der Alm.
In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 53 (5), S. 382-388.

Stefanie Graefe (2010) Effekt, Stützpunkt, Überzähliges? Subjektivität zwischen hegemonialer Rationalität und Eigensinn. In: Johannes Angermüller und Silke van Dyk (Hrsg.): Diskursanalyse meets Gouvernementalitätsforschung, Frankfurt am Main / New York: Campus, S. 289-313.

Miriam Haller (2021): Heterotopien des Alters? Mediale Räume kultureller Altersbildung in Zeiten von Corona.
In: Wissensportal Kulturelle Bildung Online.
www.kubi-online.de/index.php/artikel/heterotopien-des-alters-mediale-raeume-kultureller-altersbildung-zeiten-corona.

Miriam Haller (2020 / 2005): Unwürdige Greisinnen: »Ageing trouble« im literarischen Text.

In: Wissensportal Kulturelle Bildung Online.
www.kubi-online.de/artikel/unwuerdige-greisinnen-ageing-trouble-literarischen-text.

Dominique Hauderowicz und Kristian Ly Serena (2020): Age-Inclusive Public Space. Berlin: Hatje Cantz.

Matthew Kaplan, Leng Leng Thang, Mariano Sánchez und Jaco Hoffman (2020): Introduction.

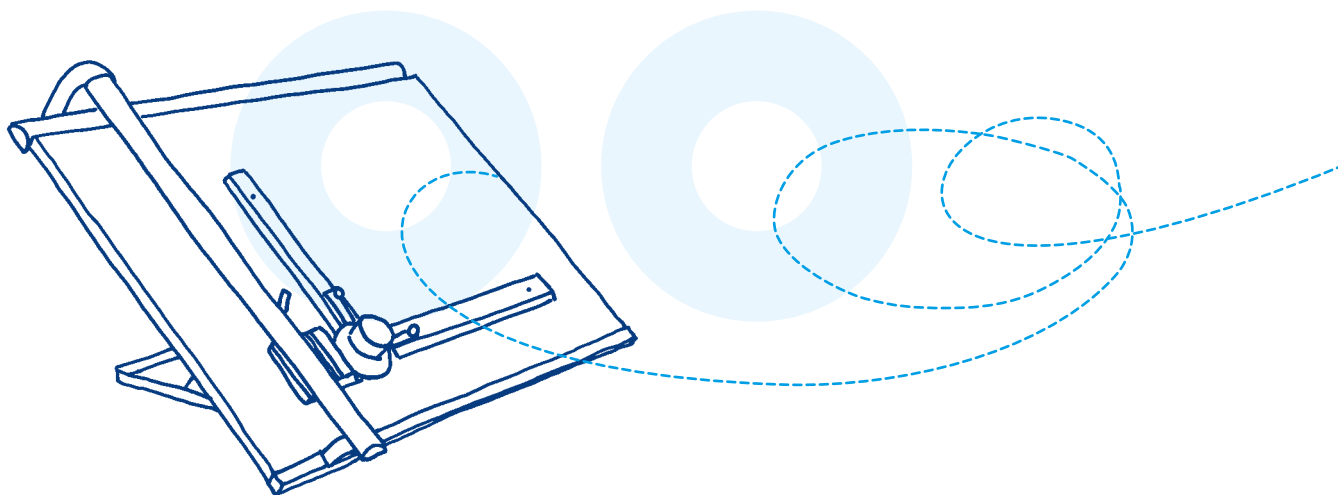
In: Dies. (Hrsg.): Intergenerational Contact Zones. Place-based Strategies for Promoting Social Inclusion and Belonging, New York / London: Routledge, S. 1-13.

Cornelia Kricheldorf (2020): »Mapping Age« – eine neue Perspektive auf Alter(n) und Raum. In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 53 (5), S. 405-408.

Oanh Nguyen (2021): Dialoge mit einem Ort. Geografien zwischen Einsamkeit und Teilhabe. In: Sabine Funk, Sarah Hübscher und Elvira Neuendank (Hrsg.): On the Move. Stadt in Bewegung, Bielefeld: wbv, S. 137-139.

Meike Schuster (2014): Raumanerkennung und urbanes Lernen: Stadt als offener Spiel- und Lernraum.
In: Wissensportal Kulturelle Bildung Online.
www.kubi-online.de/artikel/raumanerkennung-urbanes-lernen-stadt-offener-spiel-lernraum.

Anna Wanka und Frank Oswald (2020): »Mapping Age« – das Verhältnis von Altern und Raum neu denken.
In: Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 53 (5), S. 379-381.



DRITTE ORTE

26 EXPERIMENTIERRÄUME FÜR EIN INTERGENERATIONELLES MITEINANDER

Von Klaus Kaiser

Der Zugang zu Kunst und Kultur ist ein wichtiger Faktor für die wahrgenommene Lebensqualität – und zwar in jedem Lebensalter. Im Rahmen des Förderprogramms »Dritte Orte – Häuser für Kultur und Begegnung in ländlichen Räumen« der Landesregierung Nordrhein-Westfalens entstehen aktuell 26 sogenannte Dritte Orte, an denen innovative Ideen auch für intergenerationelles Kulturerleben umgesetzt werden.

In Nordrhein-Westfalen prägen Metropolregionen und eher ländlich geprägte Räume gleichermaßen die Identität des Landes. Um in allen Regionen Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen die Menschen gut und gerne leben und auch schöpferisch tätig sein können, hat die Landesregierung das Förderprogramm »Dritte Orte – Häuser für Kultur und Begegnung in ländlichen Räumen« initiiert. Denn die kulturelle Infrastruktur in eher ländlichen Regionen unterscheidet sich von der in großen Städten. Ehrenamtliche Strukturen spielen eine wichtige Rolle, in manchen Regionen gibt es nur wenige kulturelle Angebote oder es besteht ein erschwerter Zugang. Ausgelöst durch gesellschaftliche und technologische Veränderungen sieht sich die kulturelle Infrastruktur hier verstärkt einem Strukturwandel ausgesetzt. Hier braucht es neue Ideen und bedarfsorientierte Lösungen. Mit den Dritten Orten entstehen Orte der Begegnung, des Austauschs und des gemeinsamen Kulturerlebens. Sie finden sich in ehemaligen Ladenlokalen, Bibliotheken, Kirchen, Scheunen, Bahnhöfen oder Schlössern – verteilt über ganz Nordrhein-Westfalen. Jedem dieser Orte stellt die Landesregierung bis zu 450.000 Euro für den Zeitraum 2021 bis 2023 zur Verfügung.

DAS FÖRDERPROGRAMM

Der Begriff »Dritte Orte«, der dem Programm seinen Namen gab, hat seinen Ursprung in der Stadtsoziologie: Das Konzept der Dritten Orte wurde von dem US-amerikanischen Soziologen Ray Oldenburg 2001 geprägt und grenzt den Dritten Ort vom Zuhause als Erstem Ort und dem Arbeitsplatz als Zweitem Ort ab. Der Dritte Ort ist sozialer Experimentierraum, der allen zugänglich ist und sich über diese Offenheit in Programm und Miteinander definiert.

Wir wollen Ankerpunkte des sozialen und kulturellen Lebens in eher ländlich geprägten Räumen gezielt erhalten oder in ihrer Entstehung unterstützen. Dabei ist der inhaltliche Ansatz des Förderprogramms bewusst offen gewählt, um verschiedenartige, innovative und experimentelle Vorhaben zu ermöglichen. Das Förderprogramm spricht ehrenamtlich Aktive ebenso an wie hauptamtliche Akteurinnen und Akteure – was wesentlich zur »graswurzelhaften« und damit nachhaltigen Verankerung der Projekte vor Ort beiträgt. Schließlich wissen die Menschen vor Ort am besten, was fehlt, was passt und was funktioniert. So werden nicht nur die Dritten Orte als solche gefördert, sondern auch der gesellschaftliche Zusammenhalt vor Ort.

Das Programm ist in zwei Phasen unterteilt: Seit 2019 sind in einer Konzeptphase 17 Pilotprojekte bei der Entwicklung der Vorhaben unterstützt



Lesung aus dem Sintfeld-Epos mit Autorin Regina Hasse im Café der KulturScheune1a

worden. Hierfür haben sich rund 150 Antragstellerinnen und Antragssteller beworben und damit die Notwendigkeit neuer Formen der Kulturförderung im ländlichen Raum bestätigt. 14 der in der Konzeptphase geförderten Projekte erhalten auch in der Umsetzungsphase Unterstützung. Die Ausschreibung der zweiten Phase richtete sich aber auch an Projekte, die noch keine Förderung erhalten haben. Zusätzlich zu den 14 Projekten aus der ersten Programmphase haben sich zwölf weitere Vorhaben für die Umsetzungsförderung qualifiziert.

MÖGLICHKEITSRÄUME

Dritte Orte sind keine »Einrichtungen«, die sich »Angebote« für »Zielgruppen« ausdenken. Stattdessen – und das ist ganz zentral für die Wirksamkeit des Förderprogramms – hat die Bürgerschaft vor Ort die Möglichkeit, sich ihr eigenes, auf ihre individuellen Bedürfnisse zugeschnittenes »Zentrum« zu schaffen. Dieses füllt sie selbst mit Leben und zwar in eigener Verantwortung. Dazu werden

etwa Vereine, Genossenschaften oder gGmbHs gegründet. Die Fördermittel der Landesregierung können relativ flexibel für die Umsetzung der Ideen eingesetzt werden, ob für das Kulturprogramm, die Ausstattung, das Personal oder kleinere Baumaßnahmen.

Um den Prozess bestmöglich zu unterstützen, erhalten die Projektträger neben der monetären Zuwendung individuelle Hilfestellung und Beratung durch das eigens eingerichtete Programmbüro Dritte Orte – in allen Planungsphasen und Themenfeldern der Umsetzung. Zusätzlich unterstützt das Programmbüro den kollegialen, praxisorientierten Erfahrungsaustausch und Know-how-Transfer zwischen den haupt- und ehrenamtlich Engagierten der 26 Dritten Orte, um den Menschen dort bei der Umsetzung ihrer Ideen zu helfen.

Die aktuell geförderten 26 Projekte zeigen in ihrer großen Bandbreite, wie vielseitig die Gestaltungsmöglichkeiten der Dritten Orte sind und wie viel kreatives Potenzial und Engagement vor



Bei Kaffee und Kuchen drehen sich die Gespräche um »Fürstenberg – früher und heute«.

Ort besteht: Es wird musiziert, gelesen, Theater gespielt, gewerkelt, gegärtnert, gekocht, gespielt, gechillt – den Möglichkeiten sind keine Grenzen gesetzt.

Dabei setzen manche Dritte Orte inhaltliche Schwerpunkte, etwa in den Feldern Interkultur, Jugendarbeit, Kulturelle Bildung oder Digitalisierung. Bei allen aber gilt: Der Mensch wird in den Mittelpunkt gerückt, mit seinen Interessen, Biografien, Talenten und seinem Wissen.

MENSCHEN VOR ORT IM FOKUS

In diesen größtenteils freien, von bürgerschaftlichen Initiativen ins Leben gerufenen Projekten engagieren sich Menschen aller Altersklassen. Von der Idee eines Dritten Orts bis zum laufenden Betrieb sind verschiedenste Aufgaben zu meistern: Netzwerkaufbau, Erstellen von Wirtschaftsplänen, Öffentlichkeitsarbeit, Verhandlungen mit Ämtern und Handwerkern, (Um-)Bauplanungen und vieles mehr. Gerade Menschen mittleren Alters und

solche im Ruhestand nehmen mit ihrem großen Erfahrungsschatz sehr aktive Rollen innerhalb der Verantwortungsstrukturen ein. Sie sind zum Beispiel Vereinsvorsitzende, Fundraiser, Architektinnen oder Veranstaltungsplaner.

Ihre Fähigkeiten und Erfahrungen aus unterschiedlichen Feldern, ihre oft langjährige, spezifische Berufserfahrung sind dabei wegweisend und bei der Umsetzung nicht wegzudenken. Alle Beteiligten eint ein für den nachhaltigen Erfolg jedes einzelnen Dritten Orts zentrales Motivationsmoment: selbstwirksam im und für den Heimatort aktiv zu sein. In dem Maße, in dem Menschen das örtliche Leben und sein Freizeit- und Kulturangebot mitgestalten können, können Dritte Orte demokratische und solidarische Gemeinschaften bilden und stärken.

Damit sich tatsächlich alle Menschen vor Ort eingeladen fühlen und sich die Räume zu kulturellen und sozialen Ankerpunkten entwickeln, sind Dritte Orte per se inklusiv angelegt. Sie sollen nicht nur zentral gelegen und gut erreichbar sein – der

ausgeprägte Wohnortbezug gewinnt insbesondere im Alter an Bedeutung –, sondern auch inhaltlich offen und einladend gestaltet. Ein breites Kulturverständnis trägt zu einem niedrighwelligen Zugang für alle Menschen aus allen Altersgruppen und mit ganz unterschiedlichen Vorlieben bei. Menschen und ihre Motivationen sind die wichtigste Ressource in diesem Programm.

INTERGENERATIONELLES MITEINANDER

Auch bei den Dritten Orten zeigt sich das Potenzial der aktiven Beteiligung älterer Menschen am Kunst- und Kulturleben. In Fürstenberg / Ostwestfalen-Lippe wird aktuell eine denkmalgeschützte »Zehntscheune« zur »KulturScheune1a« umgebaut. Der Pro Fürstenberg e. V. mit Aktiven aus fast allen örtlichen Vereinen verantwortet das Vorhaben zusammen mit der 2020 neu gegründeten Sintfeld Stiftung e. V. Neben den aktiven Erwachsenen mittleren und älteren Semesters, die sich über Projektteams, Gesellschaftsbeirat oder Ausschüsse einbringen, sind als »Junge Scheune« Kinder und Teenager aktiv mit eigenen Projekten beteiligt. In der Scheune sind Filmabende speziell für Seniorinnen und Senioren ebenso geplant wie gemeinsame Kreativaktionen von Alt und Jung.

WAS FOLGT?

Die 26 Dritten Orte in Nordrhein-Westfalen stehen aktuell noch am Anfang ihrer Entwicklung, doch ohne Frage können sie vor Ort wichtige kulturelle und soziale Impulse setzen. Noch bis Ende 2023 sammeln die 26 Modellprojekte Erfahrungen und Verbündete, bilden tragfähige, langfristige Strukturen aus und sind oftmals Anstoß mit ausstrahlender Wirkung: für integrierte und vernetzte Dorf-, Stadt- und Quartiersentwicklung und für wichtige Kulturentwicklungsprozesse. Die Aktivierung des zivilgesellschaftlichen Engagements und das Empowerment von Menschen unterschiedlicher Milieus, Interessen und Altersklassen setzt viel Transformationspotenzial frei. Die Revitalisierung in den Ortszentren und der örtliche Bedeutungszuwachs von Kultur für die Sozialstruktur können vorbildlich auch für größere Gemeinden sein, die ihre sozialen und kulturellen Angebote zukünftig stärker am Gemeinwohl aller ausrichten wollen.

DER AUTOR:

Klaus Kaiser ist seit dem 30. Juni 2017 Parlamentarischer Staatssekretär im Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.dritteorte.nrw





ES WIRD EINMAL GEWESEN SEIN

ZU DEN FOTOGRAFIEEN VON MARTIN ROSSWOG IN DIESEM HEFT

Entstanden in den 1990er Jahren, dokumentieren die Fotografien der »Bergischen und Oberbergischen Interieurs« von Martin Rosswog Räume, die mit Geschichte(n) aufgeladen sind: Die akkurat gefaltete Decke auf dem Stuhl neben dem Fernseher, die Prillblumen an den Küchenkacheln oder der Wasserboiler über der Spüle erzählen vom Leben der Menschen, die dort wohn(t)en. All diese Details rufen Erinnerungen wach – nicht nur an die Bewohnerinnen und Bewohner, sondern an Ordnungs- und Schönheitsvorstellungen, die Generationen geprägt haben.

1950 in Bergisch Gladbach geboren, beginnt Martin Rosswog im Alter von 20 Jahren sein fotografisches Lebens- und Langzeitprojekt in seiner Heimat: Er widmet sich den ländlichen Innenräumen Europas. Von hier führt ihn sein Ausbildungsweg in die Klasse von Bernd und Hilla Becher an der Kunstakademie Düsseldorf. Als Fotograf sieht er sich als Grenzgänger zwischen Kunst und Dokumentation. Ein wissenschaftlicher ethnografischer Blick kennzeichnet sein Werk. »Es wird einmal gewesen sein« übertitelte dazu passend das Kunstmuseum Villa Zanders eine Ausstellung seiner Fotografien im vergangenen Jahr.

Zentral ist die Zusammenarbeit mit europäischen Freilichtmuseen, die ihm den Zugang zu den Menschen und ihren privaten Räumen von Portugal bis ins Baltikum erleichtert hat. In Tagebüchern reflektiert er seine Rolle als Fotograf und Dokumentar. Diese Rolle beschäftigt ihn auch heute, noch ganz unter dem Eindruck der Flutkatastrophe im Ahrtal. Auch das – so seine Überzeugung – gehört akribisch dokumentiert, nicht nur mal eben mit dem Handy geknipst, sondern festgehalten im geschulten Blick des künstlerischen Dokumentaristen. *mh*

WEITERE INFORMATIONEN: www.martin-rosswog.de

MEHR ALS HAUS-AUFGABEN

BAUKULTUR BETRIFFT UNS ALLE

Von Melanie Brans

Kulturelle Bildung setzt im Idealfall in der frühen Kindheit und Jugend an und führt – je nach Interesse – über alle Lebensphasen hinweg bis ins hohe Alter. Entsprechend vielfältig müssen Kulturangebote sein. Die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen lotet mit Bildungsangeboten für alle Altersgruppen die Wirkung von Baukultur auf unser Zusammenleben aus – und erreicht auf unterschiedlichen Wegen alle Generationen.

Der Begriff »Baukultur« ist weit. Baukultur umfasst die Summe menschlicher Leistungen, die natürliche oder die gebaute Umwelt zu verändern. Im Jahr 2018 wurde der Begriff geadelt und auf einem Treffen der europäischen Kulturminister in der Schweiz offiziell per Deklaration in den internationalen Wortschatz aufgenommen. Ziel der Erklärung ist es, baukulturelle Belange sektorübergreifend und auf den unterschiedlichen Verantwortungsebenen stärker zu verankern. Nach dem Verständnis der europäischen Kulturministerinnen und -minister hat Baukultur als interdisziplinäres Handlungsfeld einen hohen Stellenwert für eine integrierte und nachhaltig angelegte Stadt- und Regionalentwicklung. Wir alle tragen Verantwortung für die Qualität der gebauten Umwelt, die wir den kommenden Generationen als Vermächtnis hinterlassen. Was aber ist das nun konkret: Baukultur?

VERANTWORTUNG FÜR GEBAUTE UMWELT

Anders als die Architektur beinhaltet die Baukultur sämtliche Elemente der gebauten Umwelt. Damit geht sie über die Errichtung und Gestaltung einzelner Gebäude hinaus und umfasst beispielsweise den Städtebau und die Landschaftsplanung sowie auch die Kunst am Bau oder die Kunst im öffentlichen Raum. Im erweiterten Kulturbegriff meint die Baukultur meist auch die Geschichte und Tra-

dition eines Landes oder einer Region sowie die Prozesse, die zu Architektur und gebauter Umwelt führen. Das heißt: Das Thema betrifft nicht nur professionelle Planerinnen und Planer, sondern alle Menschen, die mit gebauter Umwelt konfrontiert sind, also auch die Entscheiderinnen und Entscheider in Parlamenten und Verwaltungen sowie die Bauenden selbst.

Aus dieser Verantwortung heraus hat sich die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen als Interessenvertretung und berufliche Selbstverwaltung der rund 32.000 (Innen-) und (Landschafts-) Architektinnen und Architekten sowie Stadtplanenden die Förderung des baukulturellen Diskurses zur Aufgabe gemacht. Genauer gesagt: Die Landesgesetzgebung hat die »Förderung der Baukultur« explizit als Aufgabe für die Kammer festgeschrieben. Ausdruck des baukulturellen Engagements der Architektenkammer sind u. a. zahlreiche baukulturelle Bildungsangebote, welche die Architektinnen und Architekten für alle Generationen anbieten. »Unsere gebaute Umwelt hat eine unmittelbare Wirkung auf uns«, macht der Präsident der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, Architekt Ernst Uhing, die Dimensionen klar. Gute Architektur sei die Grundlage dafür, dass sich Menschen wohlfühlen. »Wie wir bauen, was wir bauen und wo wir bauen, entscheidet maßgeblich darüber, wie wir zusammenleben.«



Beim »Tag der Architektur« können alle Altersgruppen Baukultur hautnah erleben.

BAUKULTUR PRÄGT UNSER ZUSAMMENLEBEN

Es geht also um nicht weniger als die Grundbedingungen menschlichen Zusammenlebens. Vor diesem Hintergrund hält die Architektenkammer Bildungsangebote vor, die in jedem Lebensalter einen Berührungspunkt mit dem Thema ermöglichen.

Das setzt bereits im Kindes- und Jugendalter an. Mit ihrer Aktionsplattform »Architektur macht Schule« gehen die Architektinnen und Architekten an Schulen, suchen dort das Gespräch mit dem Nachwuchs und planen bzw. realisieren so gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern ganz konkret bauliche Projekte, zum Beispiel Schulhofumgestaltungen, neue Aufenthaltsräume oder Pausenhallen. Baukultur, so wird dort vermittelt, ist mehr als das bloße Ergebnis von Plan und Bau, was wir um uns herum wahrnehmen. Ernst Uhing: »Wir folgen hier einem umfassenden Verständnis. Es geht uns nicht allein um die gestalterische und

funktionale Qualität dessen, was am Ende herauskommt. Baukultur beschreibt auch den Prozess, der zu diesen Ergebnissen führt.« Aus diesem Grund wird auch kein trockener Lehrstoff in die Schulen getragen. Anhand konkreter Probleme vor Ort erleben Kinder und Jugendliche, was gute Architektur ausmacht. Sie erarbeiten Planungs-ideen und Realisierungskonzepte; sie überlegen, wer eingebunden und beteiligt werden muss. Es geht dabei auch um Finanzierungsfragen, Transparenz im Planungsprozess und um Nachhaltigkeit – alles Dimensionen von Baukultur und entscheidend für unser Zusammenleben.

BETEILIGUNG ALLER GENERATIONEN

Auch die ältere Generation spricht die Architektenkammer in diesem Sinne an – und das auf ganz vielfältige Art und Weise. Nach Vitruv (84 v. Chr. bis um 27 v. Chr.) ist Architektur die Mutter aller Künste; sie steht fast nie isoliert, sondern hat in



»Sight Running NRW« verbindet Baukultur mit Fitness und Tourismus.

der Regel eine Wirkung auf die Umwelt und auf Menschen, die sich in dieser bewegen. Über Architektur und Kunst lässt sich immer diskutieren. Ein Angebot in dieser Hinsicht sind die zahlreichen Ausstellungen im Düsseldorfer Haus der Architekten, die stets einen Baukultur- oder Architekturbezug haben und häufig im Rahmenprogramm von Künstlergesprächen flankiert werden. Diese haben sich als gute Möglichkeit für traditionell an Kunst interessierte ältere Menschen erwiesen, in baukulturelle Themen einzusteigen. Ein anderes gut funktionierendes Bindeglied ist das »Architekturquartett NRW«, mit dem die Architektenkammer einmal jährlich durch das Land »tourt«, um so direkt zu den Menschen zu kommen. Beim »Architekturquartett« besprechen vier Diskutantinnen und Diskutanten auf der Bühne aktuelle Architekturprojekte aus der Region und erörtern Vor- und Nachteile von Planungsideen. Zuschauende erfahren so etwas über die Wirkung von Baukultur, über Entstehungsprozesse und Mitwirkungsmöglichkei-

ten im Planungsgeschehen – und können live mitdiskutieren.

ERLEBNIS BAUKULTUR

Es wird also erkennbar, dass niedrigschwellige Angebote wichtig sind, damit Interessierte jeden Alters und jedweder Herkunft Architektur und Baukultur intensiv erleben können. Dem folgt die Kammer auch am jährlichen »Tag der Architektur« – einem bundesweiten Architektur-Event, an dem sich viele Architektinnen und Architekten aller Fachrichtungen beteiligen. Ein Wochenende lang öffnen neue oder erneuerte Häuser und Gärten, Bauwerke und Parks ihre Türen und Tore; (Innen-) und (Landschafts-)Architektinnen und Architekten sowie Stadtplanende suchen gemeinsam mit ihren Beauftragenden das Gespräch mit den Gästen. Ein niedrigschwelliges Angebot, das dem Austausch dient und Zielgruppen jeden Alters an Planungsfragen heranführt.

Ein weiteres Beispiel ist »Sight Running NRW«, ein Projekt, das die Architektenkammer mit zahlreichen Partnern unterhält. Dabei werden Architektur und Baukultur mit Sport, Fitness und Tourismus verbunden. Die Projektpartner haben Themenrouten im ganzen Bundesland ausgearbeitet, die per App und Website zur Verfügung gestellt werden. Mit diesen können sich Interessierte eine Stadt oder Region erlaufen, erwirken oder eradeln. Dabei können sie Informationen zu historischen oder auch zeitgenössischen Bauwerken per Audiofiles abrufen.

Wichtig ist es der Kammer, mit »Sight Running NRW« auch und gerade aktive Seniorinnen und Senioren anzusprechen. Mit dem Projekt soll Baukultur inklusiv wirken. Auf niederschwellige Routenführung wird geachtet.

Ein Verbundprojekt, mit dem die baukulturelle Bildung sogar einen festen Ort erhalten hat, ist das Baukunstarchiv NRW. Das Archiv im ehemaligen

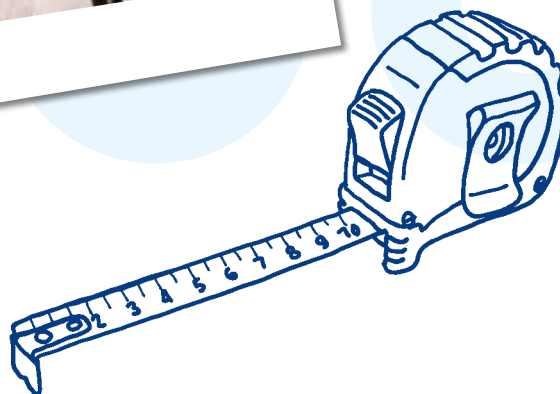
Museum am Ostwall in Dortmund macht Nachlässe der (Innen-) und (Landschafts-)Architektur sowie des Städte- und Ingenieurbaus im Land der Öffentlichkeit zugänglich. Regelmäßig finden hier Ausstellungen statt. »Das Baukunstarchiv ist eine zukunftsgerichtete Einrichtung. Es spielt eine zentrale Rolle im Kultur-, Bildungs- und Wissenschaftsleben und stellt letztlich sicher, dass auch nachfolgende Generationen unser Verständnis von Baukultur nachvollziehen können«, sagt Architektenkammer-Präsident Ernst Uhing.

DIE AUTORIN:

Melanie Brans ist Journalistin und seit 2007 in der Abteilung Medien und Kommunikation der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen tätig. Dort befasst sie sich regelmäßig mit baukulturellen Themen und berichtet über baukulturelle Angebote der Architektenkammer.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.aknw.de



IM KARUSSELL DER ERINNERUNG

EIN ERZÄHL- UND VIDEOPROJEKT MIT MENSCHEN MIT DEMENZ

Von Imke Nagel

»Ich war ein Mensch, der viel wusste und konnte und so weiter und jetzt bin ich etwas verteuftelt, weil ich nicht mehr« lautet der Titel des Projekts, das mit Mitteln des Förderfonds Kultur & Alter des Kulturministeriums Nordrhein-Westfalen unterstützt wurde. Im Zeitraum von drei Monaten traf die Autorin und künstlerische Leiterin des Projekts Helen Brecht wöchentlich vier an Demenz erkrankte Frauen. Gemeinsam mit Videokünstlerin Ayla Pierrot Arendt und Autor Oleg Zhukov übersetzte sie ihre Erzählungen in eine Audio-Video-Installation, die im Rahmen des Sommerblut Kulturfestivals im August 2021 in Köln zu sehen war. kubia-Mitarbeiterin Imke Nagel besuchte die Installation und sprach mit dem künstlerischen Team.

Schätze aus den umfangreichen Leben von Marlene Schiefer, Elfriede Düren Schreiber, Anita Schneider und Margritt Walter enthüllt die Installation auf dem Gelände der Sozial-Betriebe-Köln in Riehl. In einem holzvertäfelten, schlichten Raum des Seniorentreffs dreht sich auf drei kleinen Podesten stetig langsam je ein Stuhl.

Ich nehme Platz auf Stuhl eins, setze den Kopfhörer auf und tauche ein in die Erinnerungslandschaften der vier Frauen. Sie sprechen von Heimat, Familie, Kindheit, und davon, was sie vom Leben gelernt haben. Dreh- und Angelpunkte sind Gebiete und Orte, wo sie aufgewachsen sind oder die ihr Leben geprägt haben. »Wo ist das Kleid geblieben?«, fragt Anita Schneider. »In Finnland haben wir im Sommer alle Feiertage draußen verbracht und dieses Kleid passte irgendwie gut in die Umgebung.« Margritt Walter überlegt laut: »Finnland, das ist sehr interessant, das muss man bestimmt nachschlagen.« Sie erklärt, dass sie immer einen Atlas auf dem Tisch hat, »denn ich weiß ja gar nicht, wenn ich spreche von Süden, ob es Süden ist«. Sie ist im Oberharz aufgewachsen: »Wir sind ein weitläufiges Gebirge. In der Dunkelheit der Wälder sind die Sagen entstanden.« Elfriede Düren Schreiber erzählt: »Ich bin in Riehl geboren und

immer in Riehl gewesen. Hier ist es schön.« Ihre Berufswelt war der Kaufhof in der Hohe Straße in Köln, wo sie in der Glasabteilung gearbeitet hat.

Die von Helen Brecht und Oleg Zhukov auf Basis der Gespräche mit den Seniorinnen zusammengestellten Texte sind professionell eingesprochen. Sie werden von Melodien des jungen Komponisten Alexander Maria Wagner gerahmt. »Das Ringelspiel«, das auf Stuhl eins zu hören ist, erinnert mich in Kombination mit den langsamen, leicht ruckelnden Drehbewegungen des Stuhls an Karussellfahrten meiner Kindheit.

HEXENTANZ AUF DEM BROCKEN

Die Komposition »Einhorn auf dem Dreirad« ist auf Stuhl drei zu hören. Sie rührt mich leise an und lässt mich in andere Welten driften, die jenen gleichzukommen scheinen, die sich bei den Begegnungen zwischen den Älteren und den Kunstschaffenden bei den kleinen Ausflügen und Wanderungen durch die Landschaften der Erinnerung auftraten. »Schön, dass ihr mit mir zusammen den Brocken bestiegen habt«, war die Rückmeldung von Margritt Walter nach einem der wöchentlichen Treffen mit Helen Brecht.



Autorin Helen Brecht lauscht den Erzählungen der vier Seniorinnen auf einem der installierten Drehstühle im Städtischen Seniorenzentrum Köln-Riehl.

Die Texte des dritten Stuhls führen in Innenwelten und beschreiben zeitliche Verläufe. Anita Schneider erzählt über den Fluss in der Nähe ihres Elternhauses: »Und da kann es passieren, dass das Wasser so ein Karussell bildet. Und irgendwann löst es sich auf und fährt weiter. Es kann auch sein, dass es fast immer so bleibt.«

Die Texte, die ich auf Stuhl zwei höre, zeichnen die Landschaften nach, welche die Leben der vier Frauen geprägt haben. Die Gespräche führen in die Berge, auf den Brocken zum Hexentanz und von dort ins Flachland, ins Land der Seen, dann an den Stadtrand, zum Kaufhof, ins Zentrum von Köln, in die Zweizimmerwohnung und zurück.

GEKLÜFTETE REALITÄTEN

Helen Brecht und Oleg Zhukov ließen sich in ihren Gesprächen jeweils von der »Geklüftetheit der Realität« der Frauen mit Demenz mitnehmen. »Noch mal erzählen zu können, ich glaube, das hat gutgetan«, so Brecht. Sie nimmt an, dass gerade,

weil sie die Frauen vor ihrer Demenz nicht kennen und nicht um verlorene Seiten trauerten, die Kunstschaffenden den Erzählerinnen neutraler begegnen und so auf eine andere Weise zuhören, als es Angehörige bisweilen können. Die künstlerisch-surrealistische Perspektive des Projekts eröffnet ungewohnte Zugangsweisen. Sie gibt der Ästhetik und Tiefe der Erzählungen einen Raum, der auch dem Publikum zumindest für den Moment des Eintauchens in die Erzählungen einen anderen Blick auf Demenz ermöglicht.

Als entscheidend für das Gelingen des Projekts beschreibt Helen Brecht, dass sich das Autorenteam dafür Zeit genommen hat. Wichtig war Gelassenheit auch an Tagen, an denen die Frauen für Gespräche nicht zu haben waren. Helen Brecht erlebte die Arbeit mit den Älteren als konträr zu ihren üblichen Arbeitsprozessen, die auf Produktivität ausgerichtet sind. Aber eigentlich, so plädiert sie, sollte das in anderen Projekten genauso wichtig sein. Persönlich profitierte sie von der geforderten Langsamkeit und Präsenz. Gleichzeitig war sie

froh über die Entscheidung, lediglich vier Frauen regelmäßig zu intensiven Gesprächen zu treffen: »Wir haben gemerkt, dass vier Leben sehr viel sind, dass uns das sehr, sehr beschäftigt.«

LANDSCHAFTEN UND AGGREGATZUSTÄNDE

Die Videokünstlerin Ayla Pierrot Arendt brachte für die Videos, welche die Karussellfahrt rahmen, eine mit Greenscreen ausgekleidete Box mit, die zum Tischtheater für die Hände der Frauen mit Demenz wurde. Vor dem grünen Hintergrund ließen sie sich ihre Hände mit buntem Nagellack für den Auftritt »verkleiden«. Auf der grünen Bühne bauten sie Landschaften aus Ton zu den Szenarien ihrer Texte.

Pierrot Arendt hat die Aufnahmen der Hände in Berührung mit dem Ton mit rhythmischen Bildern des Aufbaus und Wieder-Vergehens überlagert: Zucker saugt sich mit Wasser voll, wird wieder weggewischt und erneut gestreut. Pustebblumen samen verwehen und sammeln sich wieder an, ganz

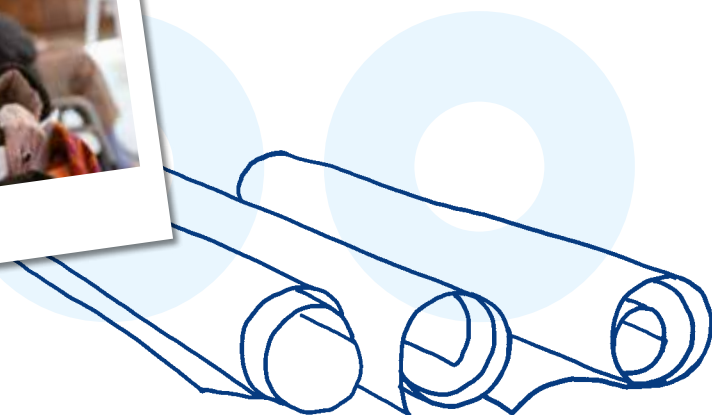
ähnlich den erzählenden Frauen, die eine Verbindung zu ihren Erinnerungen aufbauen, sie wieder verlieren und sie wenig später wieder aufnehmen. Helen Brecht vergleicht deren Erzählweisen mit wechselnden Aggregatzuständen: Etwas formiert sich, fließt ab und formiert sich wieder neu.

UMFANGREICHES LEBEN

Vielleicht der wertvollste Moment des Projekts war für Helen Brecht das Vorlesen der Texte vor den Seniorinnen. Diese zeigten sich erstaunt und stolz über die Fülle ihrer eigenen Erzählungen. »Ich glaub, ich weiß jetzt gerade wieder mehr«, so eine der Frauen. In einem der Texte von Margritt Walter heißt es: »Es darf nicht zu viel Verwirrungen geben. Das ist so umfangreich unserer Leben, das kann man gar nicht so in ein paar Stunden fassen, das ist viel zu wichtig, da könnte man viel zu viel vergessen.« *in*

WEITERE INFORMATIONEN:

www.sommerblut.de/veranstaltung/2021/451



THEATER IM KOPF(HÖRER)

EINE ALTERNATIVE STADTRAUM-ERKUNDUNG IN ESSEN

Von Susanne Lenz

Die Corona-Pandemie hat die Kreativität von Ensembles – Laien wie Profis – stark herausgefordert. Sie hat Ideen hervorgebracht, die auch über die Zeit des Social Distancing hinaus neue Potenziale für die Theaterarbeit bieten können. So lädt das intergenerationelle Stadtensemble Die Interzonen am Schauspiel Essen seit Ende Januar 2021 zu bisweilen sehr fantastischen Hörspaziergängen in die Innenstadt ein – analog oder virtuell. kuba-Mitarbeiterin Susanne Lenz hat sich, ausgerüstet mit Mobiltelefon und App, auf Erkundungstour begeben.

Wie hat sich unsere Sicht auf Wohn- und Stadtraum verändert? Was empfinden wir heute als »normal«, was wir vor 75 Jahren ganz anders wahrgenommen haben? Mit diesen Fragen wollte sich das Laien-Ensemble von Menschen zwischen 18 und 78 Jahren unter Leitung der Regisseurin, Dramaturgin und Performerin Miriam Michel in der Spielzeit 2020 / 21 künstlerisch auseinandersetzen.

Als im Frühherbst des vergangenen Jahres klar wurde, dass eine »klassische« Theateraufführung vor Publikum wegen Corona nicht realistisch sein würde, suchte die Regisseurin nach neuen Wegen. Sie entwickelte die Idee der Hörspaziergänge. Ausgehend vom ihrem Spielzeit-Thema Wohn- und Stadtraum suchten die 18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach geeigneten Orten in Essen als Ausgangspunkte ihrer Hörstücke. Anfänglich starteten sie noch in kleinen Gruppen, dann wurden daraus Corona-bedingt Einzelspaziergänge mit Miriam Michel.

VERTRAUEN AUF KREATIVES POTENZIAL

Die Teilnehmenden sollten die Orte nicht allein beschreiben, wie sie sind, sondern diese als Grundlage für eine kreative Überschreibung nutzen. Kunstwerke im öffentlichen Raum, Kulturinstitutionen, Kirchenbauten, leerstehende Gebäude oder Denkmäler inspirierten die Einzelnen zu ihren

Texten. Mit Improvisationen und Schreibaufträgen in wöchentlichen Zoom-Treffen übte sich das Ensemble darin, Fantastisches zu erfinden, Utopien zu entwickeln und in Worte zu fassen. Dabei war es Miriam Michel sehr wichtig, dass die Teilnehmenden lernen, dem eigenen kreativen Potenzial zu vertrauen.

Entstanden sind insgesamt 17 Hörspaziergänge mit einer Dauer zwischen knapp vier und 17 Minuten, welche die Teilnehmenden allein oder zu zweit mit professioneller Unterstützung gesprochen haben. Besondere Lebendigkeit erhalten die Audiowalks durch die je passend ausgewählten Soundscapes. Die inhaltliche Bandbreite der »Heimlichen Vorgänge«, denen Hörspaziergängerinnen und Hörspaziergänger mithilfe einer App auf dem Mobiltelefon oder Tablet in die Essener Innenstadt – oder auch am heimischen Rechner – folgen können, ist groß. Sie führen »auf eine Reise zu fantastischen Vorgängen, bewegten Gedanken, heiligen Orten, Erinnerung und Zukunft«, wie auf der eigens erstellten Projektwebsite zu lesen ist.

STATISCHE KREUZFAHRT MIT SONNENUNTERGANG

Wer sich auf den Hörweg macht und beispielsweise auf dem Kennedyplatz an der großen Stahlskulptur von Serge Spitzer »Auf Spannung gedreht«



Hörstationen »Insel im Stadtgarten – Männer im Sturm« (l.) und »Another Brick in the Wall« an der Kreuzeskirche

auswählt, blickt dabei auch in die Welt junger Menschen der 1950er Jahre zurück. Über die »Macht der Frauen« informiert der Spaziergang am Ort des ehemaligen mittelalterlichen Frauenstifts; die »Geschichte eines Dachreiters aus Beijing« erzählt das Audio am Hotel Shanghai unweit der Essener Synagoge und den »Wahren Essener Günni« lernen Hörerinnen und Hörer am Isenberg-Platz kennen. Fasziniert können sie den Ideen für die Umnutzung des großen Gebäudekomplexes Theaterpassage gleich neben dem Grillo-Theater lauschen. Wie von selbst entstehen dabei im Kopf die Bilder zum »Haus für alle«, das die Erzählerin imaginiert. Ein Haus, in dem sich Menschen treffen, lesen, tanzen, essen oder entspannen können.

Von alternativen Zwischennutzungsplänen für das Aalto-Theater in Pandemie-Zeiten wird im Spaziergang »Wellen(t)räume« erzählt. Für statische Kreuzfahrten sollte das große Opernhaus zur Verfügung stehen. Mit seinen vielen Räumen, den Bühnen und dem festen Ensemble von Sängerin-

nen und Musikern kann es mit ein paar wenigen Umbauten einfach alles bieten, was Kreuzfahrt-begeisterte für einen sicheren und unterhaltsamen Aufenthalt benötigen, nebst Sonnenuntergang – aus der Beleuchtungsabteilung. Nebenbei erfahren Zuhörerinnen oder Zuhörer beim Gang um das markante wellenförmige Gebäude Interessantes über die Entstehungsgeschichte des Hauses.

ESSENER MAUERFALL – RAUS AUS DER DEMOKRATIE

In der Essener Innenstadt trifft man wie vielerorts auf Leerstand. Wie diese toten Gebäude wiederbelebt werden könnten, davon ist am Kaufhof unweit des Essener Hauptbahnhofs zu hören: Die einfallsreichen Visionen für das leerstehende Kaufhaus-Gebäude reichen vom Wasserfall auf den Rolltreppen über die Veranstaltung eines Basketball-Spiels, eines BMX-Rennens oder einer Corona-konformen Chorprobe bis hin zur Rollschuhdisco. Auch die

Einrichtung einer Galerie scheint möglich. Viele freie Wände gibt es dort und selbst ohne Licht könnten konspirative Führungen mit Taschenlampen stattfinden. Dies alles wird mit entsprechendem Sound untermalt und theatral geschildert. Aber bei so viel Leerstand in der Stadt insgesamt stellt die Erzählerin fest: »Wir werden mehr Künstler brauchen!«

Zuweilen wird auch Geschichte neu geschrieben. Wer bislang der Meinung war, dass sich der Mauerfall 1989 in der DDR ereignet hat, wird in »Another Brick in the Wall« eines Besseren belehrt. Ein kleiner andersfarbiger Ziegelstein in der Außenfassade der Kreuzeskirche in der nördlichen Innenstadt galt nach Worten des Erzählers als geheimes Zeichen derjenigen, die sich vor dem Portal der Kirche in kleinen Gruppen zu Protesten versammelt haben, um ihre Unzufriedenheit über das System der BRD(!) zum Ausdruck zu bringen und Veränderungen zu fordern. Auch in der Umgebung der Kirche gibt es heute immer noch Spuren der damaligen »Mauerfall-Bewegung, die diesen Stein als Motiv auf T-Shirts, Buttons oder Stirnbänder drucken ließ, um sich gegenseitig unter all den Spitzeln zu erkennen«.

NORDSEEKÜSTE AM ALPENRAND

Die monumentale Skulpturengruppe »Mann im Wind I, II, III« von Thomas Schütte inspirierte zu dem dystopischen Hörspaziergang »Insel im Stadtgarten – Männer im Sturm«. Dieser schildert sehr eindrucksvoll – mit einem Blick aus der Zukunft zurück – die zu erwartenden Veränderungen von Stadtraum und Weltgefüge, weil die drohenden Gefahren des Klimawandels nicht ernst genommen wurden. Die Nordseeküste rückt dann an den Alpenrand.

Über die App auf der Website des Theaters können Spaziergängerinnen und Spaziergänger weiterhin den Stadtraum von Essen auf den »Heimlichen Vorgängen« entdecken. Eine ungewöhnliche Idee, die Schule machen könnte! Denn auch anderswo gibt es ohne Zweifel Orte, die dazu anregen, Geschichte(n) zu finden oder zu erfinden. *sl*

WEITERE INFORMATIONEN:

www.theater-essen.de





MEIN HAUS

EIN KUNSTPROJEKT FÜR MENSCHEN MIT UND OHNE DEMENZ FÜR ZU HAUSE UND FÜR DAS KUNSTMUSEUM BONN

LIEBLINGSSTÜCK

Von Sabina Leßmann

Haus, Quartier, Behausung, Heim, Prachtbau, House, Refugium, Bude, Casa, Wohnheim, vier Wände, Maison, Zuhause, Bina, Museum, Gasträum – so vielfältig benennen wir unsere Häuser und bringen damit Empfindungen zum Ausdruck, die wir mit ihnen verbinden.

Mit Ausbruch der Pandemie war das Kunstmuseum Bonn menschenleer. Gäste und Workshop-Teilnehmende hielten sich zu Hause auf. Es ist schön, in den eigenen vier Wänden zu sein. Aber getrennt von anderen Menschen bedeutete das Ausharren im eigenen Heim auch Isolation, Einsamkeit und Leere.

Eine Idee aus Italien brachte die vielen Menschen in ihrem Zuhause unter ein gemeinsames Dach: Gäste und Kooperationspartner des Workshops »Farben im Kopf«, ein Programm für Menschen mit und ohne Demenz, erhielten eine vorgefertigte, ausgestanzte Hausform aus Papier. Diese konnten sie bemalen, bekleben, beschriften und zu einem Haus zusammenstecken. Wer wollte, sandte sein gestaltetes Haus an das Museum zurück. Seit Wiedereröffnung des Kunstmuseums sind die Häuser in den Atelierräumen im Foyer ausgestellt und erinnern an den Zusammenhalt in den verschiedenen Häusern einer Stadt: voll mit Farben, Geschichten und persönlichen Botschaften.

WEITERE INFORMATIONEN: www.kunstmuseum-bonn.de

EIN ERSPIELTER MÖGLICHKEITSRAUM

DIE KUGELMUSIK-PERFORMANCE VON TAKAKO SAITO IN DER KUNST-STATION SANKT PETER

Von Bernd König

Eigentlich hatte Takako Saito sich vorgestellt, dass die Kugeln ausrollen, bis irgendwann keine Kugeln mehr im Spiel sind. Aber dann verlief die Kugelmusik-Performance der 92-jährigen Fluxus-Künstlerin in der Kölner Kunst-Station Sankt Peter ganz anders als gedacht ...

20 bunte, unterschiedlich große Kugeln rollen über den Steinboden, klackern, klingeln und kollidieren – ein komplexer Ping-Pong-Effekt im Dolby Surround Sound. Dabei ist der Klang derart transparent, dass sowohl jede Kugel einzeln als auch im Gesamtklang zu hören ist. Mit der Zeit überlagert der Hall des Kirchenraums von Sankt Peter dieses Klanggebilde. Was Takako Saito bei ihrer minutiösen Konzeption der Performance nicht voraussehen konnte: die Spielfreude des Kölner Publikums. Unter hellen Auflachern fängt es die Kugeln ein und gibt sie in das Spiel zurück. Durch diese lustvolle Intervention lässt das Kölner Publikum unerwartet eine visuell und akustisch komplexere Situation entstehen – auf ewig festgehalten im Audio-Livemitschnitt der Performance.

SPIEL UND SOZIALES EXPERIMENT

Nach ihrem Studium der Kinderpsychologie in Japan stieß Takako Saito in den 1960er Jahren zum New Yorker Fluxus-Kreis um George Macuin. Als Anhängerin der Sōbi-Schule geht sie davon aus, dass der kreative Prozess über das Spiel angestoßen wird. Das Spiel bestimmt daher nicht nur weite Teile ihres künstlerischen Schaffens, sondern bezieht darin das Publikum fast ausnahmslos als aktiven, ihre Kunst verändernden Akteur ein. Mehr noch: Ihrem Verständnis nach hat ihre Kunst ausschließlich einen Wert durch

das Publikum, ist Kunst für Publikum, ohne sich diesem anzubiedern. Ihre Performances entstehen nur, weil das Publikum Akteur ist. Es bilden sich auf diese Weise komplexe und unvorhersehbare, zufällige Situationen, deren Rahmen allerdings doch ganz klar von Takako Saito abgesteckt ist. Im Anschluss an die Performances bringt sie die Auswertung ihrer Erfahrungen in die nächste Performance ein.

Wird der Rahmen – wie in Köln – überschritten, lässt sie das zu und integriert auch das Ereignis in ihre Kunst. So werden Saitos Performances zum sozialen Experiment, das zeigt: Was passiert, wenn Menschen in einer klar umrissenen Situation ein Geschehen miteinander aushandeln müssen?

DER RAUM ALS AKTEUR

Ursprünglich hatte Takako Saito Bedenken, ihre Kunstaktion in einem sakralen Raum wie Sankt Peter durchzuführen. Man muss aber wissen: Die spätgotische Kölner Jesuitenkirche ist mit seiner 1987 gegründeten Kunst-Station ein weltweit einzigartiger Ort des Dialogs von Glaube und Liturgie mit zeitgenössischer Kunst und Neuer Musik. Den heute weitgehend von Bildwerk und Gestühl befreiten Raum gestalten zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler mit inzwischen über 200 Ausstellungen immer wieder neu.



Die Kugelmusik-Performance von Takako Saito

Für Saito steht die ursprüngliche Funktion eines Raums und seine Beschaffenheit immer vor ihrem eigenen künstlerischen Schaffen. Deshalb ist es ihr ein Anliegen, einen Raum nie einfach zu »benutzen«, sondern auf ihn im Kontext ihrer Kunst in mehrfacher Hinsicht zu reagieren. Der Kunst-Station Sankt Peter hat sie sich langsam angenähert – von außen umrundet und den Innenraum in allen Einzelheiten erkundet. Während ihrer Performance sollte die spirituelle Funktion des Raums nicht gestört werden, etwa durch eventuelle Baumaßnahmen. Die Akustik hat sie durch die Auswahl von Kugeln aus verschiedenen Materialien und Größen aufgefangen.

RITUELLE HANDLUNG

Um den sakralen Raum von Sankt Peter zu würdigen, führte Saito eine quasi-priesterliche Liturgie durch. Sie trat in einem Klangkleid – einem Kleid, an dem allerhand Alltagsgegenstände wie Dosen, Flaschen, Büchsen, Spiegel und Rasseln befestigt waren – aus der Sakristei. Der Offenheit des Raums, die für Takako Saito eine Konzentration



auf die Gemeinschaft nahelegt, machte das Publikum während der Kugelmusik-Performance so zur Communitas: zu einer offenen Gemeinschaft ohne Hierarchien innerhalb eines Rituals.

Auch wenn das Erlebnis dieser verbindenden Communitas der Performance einmalig und unwiederbringlich ist, dürfen sich diejenigen, die das Klangkunstereignis live verpasst haben, schon jetzt auf die Audioveröffentlichung im kommenden Jahr freuen. Wer nicht mehr warten kann: Saitos bisheriges Audioarchiv ist bereits 2018 unter dem Titel »Spontaneous Music« bei der Edition Telemark als Doppel-LP erschienen.

DER AUTOR:

Bernd König hat Musikwissenschaft an der Universität zu Köln studiert, als Publizist und Journalist für den Are Musikverlag gearbeitet sowie das Audioarchiv der Kölner Gesellschaft für Neue Musik e. V. (kgnm) digitalisiert. Durch sein Interesse an inklusiver Kulturarbeit – er ist selbst eine Person mit Schwerbehinderung – stieß er auf kubia und arbeitete im Rahmen eines Praktikums in der Redaktion der *Kulturräume+* mit.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.takakosaito.com
www.sankt-peter-koeln.de
www.edition-telemark.de (nur auf Englisch)



HOFFNUNGSTHAL
Deutschland, 1990



ATELIER

PRAXISTIPPS

ARCHITEKTUR GEGEN DEN TOD

Reversible Destiny Lofts von Arakawa und Madeline Gins

Die Reversible Destiny Lofts (= Umkehrbare Schicksalslofts) in Mitaka, einem Vorort von Tokio, waren die ersten Wohnbauten der »prozeduralen Architektur«, die 2005 von Arakawa und Madeline Gins gebaut wurden. Der Apartmentkomplex vereint neun Wohneinheiten, die in Form von bunten Kugeln und Röhren aufeinander gestapelt sind. Der Boden aus ungleichmäßig verdichtetem Material und vertikale Stangen im Raum erleichtern die Bewegung in der Wohnung.

Die »Architektur gegen den Tod« zielt darauf ab, das Leben zu verlängern, indem sie alle Sinne herausfordert und stimuliert. Menschen jeden Alters sollen durch sie angeregt werden, ihren Körper spielerisch zu entdecken und zu trainieren. Die Internetseite der von Arakawa und Madeline Gins gegründeten Reversible Destiny Foundation lädt zu einer virtuellen Tour durch das Gebäude ein.

WEITERE INFORMATIONEN:
www.reversibledestiny.org

STADTSPIELER

Trainingsspiel für Stadtentwicklung und Kreativität

Stadtspieler ist ein strategisches Brettspiel für vier bis sechs Personen. Auf einem fiktiven Stadtplan als Spielfeld bauen die Spielenden eine Stadt frei nach ihren Ideen, Erfahrungen und Vorstellungen. Aus Knetbienenwachs formen sie Ideen zu Bauwerken. Dabei schlüpfen die Stadtspielenden und -spieler in verschiedene Rollen: Mal bauen sie als Investorin ein Gebäude, mal besuchen sie als Bewohner eine Nachbarin, mal beschreiben sie als Stadtplaner die Situation. Die Spielenden gestalten die Stadt, erfinden und erzählen Geschichten und setzen sich mit den Vorschlägen der Mitspielenden auseinander.

WEITERE INFORMATIONEN:
www.stadtspieler.com

HOW WILL WE LIVE TOGETHER?

Architekturbiennale in Venedig 2021

Die Architekturbiennale in der italienischen Lagunenstadt gilt als wichtigste Präsentation zur Baukunst weltweit. Über sechs Monate werden alle zwei Jahre in den Länderpavillons der Giardini, den Hallen des Arsenal und an verschiedenen Orten in Venedig die wichtigsten architektonischen Trends vorgestellt und diskutiert. Mehr als 100 Teilnehmende aus 46 Ländern zeigen ihre Entwürfe und Ideen in dieser 17. Ausgabe, die unter dem Motto »How will we live together?« steht. »Wir brauchen eine neue Verständigung über den Raum«, so der Biennale-Kurator und Architekt Hashim Sarkis. »Im Kontext von zunehmender politischer Spaltung und wachsender wirtschaftlicher Ungleichheit rufen wir Architektinnen und Architekten dazu auf, großzügige Räume des Zusammenlebens zu erdenken.«

Die besten Biennale-Beiträge werden mit einem Goldenen Löwen ausgezeichnet. In diesem Jahr verlieh die Jury die begehrte Trophäe u. a. dem Berliner Architekturkollektiv Raumlaborberlin für ihre Installation »Instances of Urban Practice«, die beispielhaft für Beteiligung, bürgerschaftlicher Verantwortung und »einfallreicher städtischer Wiederbelebung« steht. Die Biennale läuft noch bis zum 21. November 2021.

WEITERE INFORMATIONEN:
www.labiennale.org/en/architecture/2021
www.raumlabor.net

ALTERN, HIER UND GUT

Themenheft der Zeitschrift

»L'Architecture d'Aujourd'hui«

Ausgabe 434 der französischsprachigen Zeitschrift »L'Architecture d'Aujourd'hui« beschäftigt sich mit architektonischen Lösungen zur Unterstützung älterer Menschen und betrachtet Bauwerke, die an eine alternde Bevölkerung angepasst sind. Zu entdecken sind u. a. das erstaunliche Altersheim von Manuel Núñez Yanowsky in Alfortville oder die Seniorenresidenz am Rande der Stadt Huningue, entworfen von Dominique Coulon, ganz zu schweigen von einem Haus in der chinesischen Provinz, das von der Agentur AZL entworfen wurde, um vier Generationen zu beherbergen.

Archipress Editions (Hrsg.) (2019): Vieillir, ici et bien. L'architecture aujourd'hui 434. 144 S.
 ISBN 978-2918832911

WEITERE INFORMATIONEN:
www.larchitectureaujourd'hui.fr/vieillir-ici-et-bien
www.larchitectureaujourd'hui.fr/number/434

RAUMGREIFEND**Dimensionen von Raum in der musealen Vermittlung**

Der Themenschwerpunkt der Ausgabe 1 / 2021 der Fachzeitschrift »Standbein, Spielbein. Museumspädagogik aktuell« widmet sich dem Raum als vielfältige Dimension musealer Vermittlung. Dabei geht es auch um inklusive Museumsarchitektur und die Herausforderung unsichtbarer Barrieren, um museale Räume als soziale Aushandlungsorte oder ein Erzählcafé für Menschen mit Demenz.

Bundesverband Museumspädagogik e. V. (Hrsg.)

(2021): Raumgreifend. Dimensionen von Raum in der musealen Vermittlung. Standbein, Spielbein. Museumspädagogik aktuell 115 (1). 122 S.
ISSN: 0936-6644

WEGWEISER BARRIEREFREI**Zugänge zu Düsseldorfer Kultureinrichtungen**

Der »Wegweiser Barrierefrei« der Kulturliste Düsseldorf e. V. informiert detailliert über barrierefreie wie inklusive Angebote an fast 40 Düsseldorfer Kulturorten. Er ist einfach und übersichtlich gestaltet und beantwortet Fragen wie »Gibt es Hilfen für Menschen mit Sehbehinderung?« oder »Ist der Veranstaltungsort zugänglich für Menschen mit Rollstuhl?«.

Die Kulturliste Düsseldorf ist ein gemeinnütziger Verein von rund 40 Ehrenamtlichen sowie über 160 Partnereinrichtungen aus Kultur, Sport und Sozialem. Der 2012 gegründete Verein setzt sich unter der Vision »Kultur für alle« für die Teilhabe an Kultur- und Sportveranstaltungen für alle Menschen in Düsseldorf und Umgebung ein.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.kulturliste-duesseldorf.de

AITUTAKI BLUES. DIE LETZTE REISE**MIT MEINER MUTTER UND ALZHEIMER****Ein Podcast von Lukas und Claudia Schreiber**

Man muss sich sehr anstrengen, um einen Ort zu finden, der weiter von Deutschland entfernt ist als Aitutaki. Mitten im Pazifik zwischen Neuseeland und Mexiko liegt die kleine Insel. Seit 30 Jahren träumt die Schriftstellerin Claudia Schreiber von einer Reise zu dieser kleinen Insel. Mit Anfang 60 bekommt sie die Diagnose Alzheimer – und will sich jetzt ihren großen Traum noch erfüllen. Ihr Sohn Lukas begleitet sie dabei.

Der Podcast erzählt die vermutlich letzte gemeinsame Reise von Mutter und Sohn auf die kleine Insel Aitutaki. Unterwegs sprechen die beiden über die Krankheit von Claudia, die prägenden Orte ihres Lebenswegs und über all das, was uns zu jenen macht, die wir sind.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.audible.de/ep/aitutaki-blues

AGE-INCLUSIVE PUBLIC SPACE**Öffentliche Räume für alle Altersgruppen**

Neu gestalteter öffentlicher Raum widmet jungen und Menschen mittleren Alters meist viel Aufmerksamkeit, wohingegen die Bedürfnisse älterer Menschen von der aktuellen Stadtplanungspraxis oft ausgeklammert werden. Das von dem in Kopenhagen ansässigen Architekturbüro Dominique Hauderowicz und Kristian Ly Serena herausgegebene englischsprachige Buch ist als Dialog zwischen Architektinnen und Architekten, Alternswissenschaften und Generationenforschung gestaltet. Es bietet mit architektonischen Fallstudien und kreativen Entwürfen für alle Altersklassen, theoretischem und praktischem Wissen vielfältige Inspirationen zur Gestaltung öffentlicher Räume, die den Anforderungen von Menschen jeden Alters genügen.

Kristian Ly Serena / Dominique Hauderowicz

(Hrsg.) (2020): Age-Inclusive Public Space. Berlin: Hatje Cantz. 240 S.
ISBN: 978-3-7757-4590-1

ON THE MOVE – STADT IN BEWEGUNG**Die Stadt als multicodierter Raum in Bewegung**

Aus multidisziplinären Sichtweisen auf die Stadt als Ort der Transformation und Interaktion, der Wege und Umwege wird der urbane Raum als Bildungs- und Erfahrungsraum sozialer und kultureller Wirklichkeiten thematisiert. Wem gehört die Stadt? Wie werden Prozesse der urbanen Aneignung sichtbar? Neben diversen erziehungswissenschaftlichen, visuellen und ästhetischen Ansätzen zur Diversität im städtischen Raum nimmt die Autorin Mendina Scholte-Reh in ihrem Beitrag auch die urbanen Räume und Prozesse des Alterns in den Blick.

Sabine Funk / Sarah Hübscher / Elvira Neuendank

(Hrsg.) (2021): On the Move – Stadt in Bewegung. Bielefeld: wbv. 263 S.
ISBN: 978-3-7639-6723-0

VERANSTALTUNGEN

KULTURELLE BILDUNG MIT ÄLTEREN

Fachtreffen Kunst- und Kulturpädagogik

6. und 7. November 2021 // Fachverband Kunst- und Kulturpädagogik e. V. und Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel // online

In Kooperation mit der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel veranstaltet der Fachverband Kunst- und Kulturpädagogik e. V. das Fachtreffen dieses Jahr online. Am Samstagvormittag wird Prof. Dr. Dr. h. c. Andreas Kruse, Direktor des Instituts für Gerontologie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und seit Kurzem Kulturbotschafter des Fachverbands, über »Kulturelle Teilhabe von älteren und hochaltrigen Menschen aus psychogerontologischer Sicht« sprechen. Danach gibt die Künstlerin Odine Lang Impulse aus der künstlerischen Praxis.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.bundesakademie.de

GOLDEN ST/AGE

Fortbildung zur Theaterarbeit mit Menschen zwischen 60 und unendlich

6. bis 8. November 2021 //

Theater im Depot Dortmund

Die Fortbildung von theatervolk richtet sich an Theatermacherinnen und -macher, die sich das Arbeitsfeld Seniorentheater neu erschließen möchten, ebenso an Fachkräfte, die beruflich bereits mit Älteren arbeiten und diesen den Sprung auf die Theaterbühne schmackhaft machen möchten. Denn dieser Sprung ist auch in höherem oder hohem Alter noch möglich.

In der Fortbildung mit dem Dozenten und Theatermacher Stefan Filipiak werden viele Übungen, die für die Theaterarbeit mit älteren Menschen besonders geeignet sind, praktisch erprobt. Außerdem werden verschiedene Herangehensweisen an die Entwicklung eines Bühnenstücks mit Älteren vermittelt – vom biografischen über das dramatische bis hin zum Improvisationstheater.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.theatervolk.de/fortbildungen/goldenstage

LÄNGER JUNG MIT MUSIK!

Deutsches Musiktreffen 60plus

19. bis 21. November 2021 // Bundesmusikverband Chor und Orchester // Bad Kissingen

Der Bundesmusikverband Chor und Orchester thematisiert das Singen und Musizieren in der nachberuflichen Lebensphase und lädt im Herbst 2021 zum Deutschen Musiktreffen 60plus ein. Aktive Musikerinnen und

Musiker von Seniorenchören und -orchestern aus der ganzen Bundesrepublik sowie interessierte Einzelpersonen gestalten gemeinsam ein musikalisches Wochenende. Neben fachlichen Fortbildungsangeboten gibt es ein vielfältiges Konzertprogramm an unterschiedlichen Spielorten. Bei der Abschlussfeier werden sich mehrere Hundert Menschen mit ihren Stimmen und Instrumenten unter einem Taktstock versammeln.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.bundesmusikverband.de/dmt60plus

AUGEN AN, STIMME AUS!

Theaterarbeit mit Gehörlosen und Hörenden

20. bis 21. November 2021 // KIK – Kölner Institut für Kulturarbeit und Weiterbildung // Köln

Bisher sind kulturelle Angebote, die von Hörenden und Gehörlosen gemeinsam genutzt werden können, sehr rar. Theateraufführungen, die sich gleichermaßen an ein hörendes wie an ein taubes Publikum richten, sind äußerst selten.

Gerade für die Theaterpädagogik kann sich hier ein Arbeitsfeld erschließen, das bisher kaum Beachtung gefunden hat. In dem Workshop des Bundesverbands Theaterpädagogik (BuT) erfahren die Teilnehmenden, welche Voraussetzungen und ästhetischen Mittel für eine Inszenierung mit Gehörlosen und Hörenden notwendig sind. Der Workshop vermittelt Methoden aus der praktischen Arbeit mit dem Theaterensemble deaf5.

Kenntnisse der Gebärdensprache sind keine Voraussetzung für die Teilnahme.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.butinfo.de

PROJEKTE

ARTPLUS – KÜNSTLERISCHE AUSBILDUNG UND QUALIFIZIERUNG FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

Seit April 2021 koordiniert das kaethe:k Kunsthaus bei Köln das bundesweit wirkende Strukturprogramm ART-plus für den EUCREA e. V. in Nordrhein-Westfalen. In derzeit vier Bundesländern (Nordrhein-Westfalen, Bremen, Hamburg, Niedersachsen) wird in den nächsten drei Jahren modellhaft erprobt, wie künstlerisch talentierte Menschen mit Beeinträchtigung am Bildungsangebot künstlerischer Hochschulen dauerhaft und nachhaltig partizipieren können. Die Teilnehmenden erhalten die Möglichkeit, kurz- oder längerfristig den Betrieb einer künstlerischen Hochschule kennenzulernen. Gleichzeitig wird aufseiten der Hochschulen ein inklusionsspezifischer Wissens- und Erfahrungszuwachs angestrebt.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.eucra.de

PLUS – A PROJECT FOR AN AGING WORLD

Wie sehen mögliche Zukünfte des Alter(n)s aus? Mit dem internationalen transdisziplinären Projekt »PLUS – A Project for an Aging World« lädt TAIFUN Project e. V. seit Anfang August dieses Jahres bis zum 30. April 2022 generationenübergreifend dazu ein, sich gemeinsam mit deutschen und japanischen Künstlerinnen, Wissenschaftlern und Praktikerinnen auf vielfältige, zeitgemäße und verbindende Weise mit dem Thema Alter(n) auseinanderzusetzen.

Veranstaltungsorte sind Düsseldorf und Osaka. Mit künstlerischen Forschungen und Produktionen, in Workshops, Symposien und Screenings sollen Kunst, Wissenschaft und Öffentlichkeit miteinander ins Gespräch gebracht werden, um neue Perspektiven auf das Alter(n) zu gewinnen.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.taifun-plus.org

AUSSTELLUNG**CRIP TIME****Ausstellung von Künstlerinnen und Künstlern mit Behinderung**

Bis 30. Januar 2022 // Museum für Moderne Kunst (MMK) // Frankfurt am Main

Die Ausstellung »Crip Time« im Museum für Moderne Kunst (MMK) umfasst Werke von mehr als 40 nationalen und internationalen Künstlerinnen und Künstlern mit Behinderung.

In einer Welt, die auf permanente körperliche Funktionalität, Mobilität und Verfügbarkeit baut, führt jegliche Form von Dysfunktionalität zum unmittelbaren Ausschluss oder wird als behandlungsbedürftig erklärt. Fortwährend werden Menschen durch gesellschaftliche Barrieren beeinträchtigt und behindert. Zugänglichkeit aber ist die Grundlage von Teilhabe und Gerechtigkeit.

Individuelle Autonomie ist ein Mythos. Unsere gegenseitige Abhängigkeit anzuerkennen, ermöglicht uns hingegen, zu einem neuen Denken von Gesellschaft zu gelangen. Anstelle einer ständigen Verfügbarkeit geht die Idee von der Ausstellung von multiplen Bedürfnissen aus. Veränderte Zeitlichkeiten können entstehen, neue Formen der Fürsorge und Verbundenheit entwickelt und ein anderes Denken und Wahrnehmen eröffnet werden.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.mmk.art

NEUERSCHEINUNGEN**REISEN UND REISEMEDIENTEN****Zeitschrift »Medien und Altern«**

Wenn sich ältere Menschen auf Reisen machen, haben sie ihre Lebensgeschichte und ihre Reiseerfahrungen im Gepäck. Das Themenheft beschäftigt sich mit den Zusammenhängen zwischen Reisen, Medien und älteren Menschen. Es geht sowohl um das Alter in der Reisepublizistik und die Kulturgeschichte des Reiseführers als auch um spezifische Tourismussegmente, die sich gezielt an ältere Menschen richten, sowie die medialen Altersstereotype der Tourismusindustrie.

Anja Hartung-Griemberg et al. (Hrsg.) (2021):

Reisen und Reisemedien. Medien und Altern.

Zeitschrift für Forschung und Praxis, Heft 18. 104 S.

ISSN: 2195-3341

INKLUSION ALS ENTWURF**Teilhabeorientierte Forschung über, für und durch Design**

Wie Dinge gestaltet werden, hat maßgeblichen Einfluss darauf, was oder wer gesellschaftlich als »normal« oder »normabweichend« empfunden wird. Wenn solche Normvorstellungen durch Design mitkonstruiert werden, bedeutet das im Umkehrschluss, dass sie sich durch Design dekonstruieren und verändern lassen.

Tom Bieling deckt in seiner Studie Verbindungen von Inklusion und Design auf und leitet daraus nicht nur neue Operationsbereiche für Designer und Designerinnen ab, sondern liefert auch Anknüpfungspunkte für andere Praxis- und Wissensfelder.

Tom Bieling (2019): Inklusion als Entwurf.

Teilhabeorientierte Forschung über, für und durch Design. Basel: Birkhäuser. 320 S.

ISBN: 978-3-0356-2020-7

TRANSFORMERS.**DIGITALITÄT INKLUSION NACHHALTIGKEIT****Arbeitsbuch »Theater der Zeit«**

Die gewohnte Wachstumslogik des »Weiter-so« und »Mehr-vom-Gleichen« stößt an absehbare Grenzen. Spätestens jetzt ist allen klar, dass mit dem Weg aus der Pandemie eine große Transformation auf den Feldern Digitalisierung, Nachhaltigkeit und Inklusion einhergehen muss. Auch dem Theaterbetrieb stellen sich Fragen nach Öffnung und Teilhabe, nach Klimawandel und Organisationsentwicklung sowie nach den sich stark verändernden Kommunikations- und Interaktionsmustern.

Marcus Lobbes / Juliane Zellner / Jonas Zipf (Hrsg.)

(2021): transformers. digitalität inklusion nachhaltigkeit.

Theater der Zeit, Arbeitsbuch 30. Berlin: Theater der Zeit. 168 S.

ISBN: 978-3-95749-364-4



GALERIE

WIE UND WO WOLLEN WIR IM ALTER LEBEN?

EIN GESPRÄCH MIT DEM FRANKOKANADISCHEN THEATERMACHER FRANÇOIS GRISÉ ÜBER DAS »FORUM HABITATS«

Der Theaterautor und Regisseur François Grisé ist der Initiator und kreative Motor von »Habitats«, einem Forum für Kunst, Wissenschaft und öffentliche Konsultationen. Das Projekt ist Teil des Zyklus »Vivre vieux – Leben im Alter«, den Grisé im Jahr 2014 mit seiner Kompanie Un et un font mille – Eins plus eins macht Tausend ins Leben gerufen hat. Das dreijährige Projekt untersucht den individuellen und kollektiven Umgang mit dem Alter in unserer Gesellschaft. Im Zentrum steht die Frage: Wie wollen im Alter leben? Auch deutsche Akteure, darunter kubia, sind Teil dieses Think Tanks. Mit François Grisé sprach kubia-Leiterin Almuth Fricke.

François, was hat dich dazu gebracht, diese intensive und langfristige künstlerische Recherche zum Alter und zu sozialer Innovation zu beginnen?

Im Jahr 2012 sind meine Eltern in das Betreute Wohnen einer privaten Seniorenresidenz gezogen. An dieses »neue Leben« konnten sie sich nie gewöhnen. Unsere ganze Familie hat diese Entscheidung als absolute Entwurzelung erlebt. Ich kam daher auf die Idee, selbst für einen Monat in einer Senioreneinrichtung zu wohnen. Ich hatte das Gefühl, dies wäre der einzige Weg, um nachvollziehen zu können, was meine Eltern erlebten. Während meines Aufenthalts dort im Jahr 2014 habe ich ausführlich Tagebuch über meine Erfahrungen geführt. Durch die Gespräche mit den Bewohnerinnen und Bewohnern konnte ich besser verstehen, warum sie sich dafür entschieden haben, in einer Einrichtung zu leben. Aus diesem Material habe ich das dokumentarische Theaterstück geschrieben: »Tout inclus – Alles inklusive«. Bei der Konfrontation mit dem Publikum verspürte ich jedoch, dass es der strukturierten Auseinandersetzung mit diesem Thema bedarf. So ist die Idee zu »Forum Habitats« entstanden.

Warum ist für dich eine altersinklusive Gesellschaft so entscheidend?

Altersinklusion und -teilhabe sind in unserer Gesellschaft so wichtig, weil Ältere vielfach faktisch ausgeschlossen werden. Dieser künstliche Ausschluss der Älteren zeigt, wie abgekoppelt wir von der natürlichen Ordnung der Dinge leben. Er spiegelt unser von Individualismus geprägtes Wertesystem und Verhalten wider. Tatsache ist jedoch: Wir werden geboren und werden älter – und wir leben immer länger. Inklusion ist wesentlich, denn die allermeisten von uns werden sehr alt werden.

Inklusion ist lebensnotwendig, denn wir brauchen die Präsenz der anderen. Das Gefühl dazugehören, ist ein wichtiger Faktor für unser Wohlbefinden, egal in welchem Alter, aber besonders, wenn wir älter werden.

»Habitats« versteht sich als offenes Forum und Agora, das auf Co-Design und Bürgerbeteiligung beruht. Wie organisiert ihr diesen Prozess?

Das »Forum Habitats« beinhaltet eine Recherche-Einheit, die wir als »Keimzelle« bezeichnen. Das frankokanadisch-deutsche Kernteam, zu dem auch



In der Produktion »Tout inclus – Alles inklusive« reflektiert Francois Grisé die Erfahrung seines Aufenthalts in einem Seniorenheim.

kubia gehört, besteht aus Künstlerinnen und Künstlern und Personen aus der Wissenschaft sowie dem Pflegesektor. Diese Gruppe trifft sich seit Oktober 2020 regelmäßig online und generiert gemeinsam Produktionen und Inhalte rund um die Frage: Wie wollen wir im Alter leben?

Außerdem haben wir seit vergangenem Oktober Bürgerinnen und Bürger aus der ganzen Provinz Québec dazu eingeladen, sich – pandemiebedingt – an öffentlichen Online-Events zu beteiligen. Es finden Diskussionspanels, aber auch Arbeitsgruppen im Format des Co-Designs statt. Ziel ist es, alternative Lösungsansätze auf konkrete Fragestellungen zu finden: Wie können wir trotz nachlassender Fähigkeiten möglichst lange zu Hause wohnen bleiben? Wie erhalten wir als Bürgerinnen und Bürger wieder mehr (Gestaltungs-)Macht angesichts der Probleme unserer alternden Gesellschaft? Und was käme auf den Tisch, wenn wir mit den bestehenden Institutionen der Altenhilfe und -pflege tabula rasa machten?

Welche Visionen und Ideen sind bei euren öffentlichen Online-Events entstanden? Wie sollen unsere Einrichtungen und Organisationen aussehen, wenn wir tabula rasa gemacht und die Mauern niedergeworfen haben?

Ohne die Notwendigkeit von Altenpflege und Pflegesystemen infrage zu stellen, gäbe es in unserer umfassenden Vision lebendige und sich wandelnde Strukturen, die Wünsche und Träume älterer Menschen berücksichtigen. Das ist das Gegenteil von einer Struktur, die sich einzig als Antwort auf die Bedarfe von sogenannten Nutzern oder Leistungsempfängerinnen versteht.

Wenn ich den Kern der Lösungsvorschläge für eine Veränderung der Einrichtungen und Strukturen zusammenfassen soll, dann sind es die Werte von Gemeinschaftlichkeit und Bürgerbeteiligung sowie die Befragung und Beteiligung von Älteren bei der Ausgestaltung von Institutionen, die anders als bürokratische und technokratische Strukturen von den Menschen her gedacht sind.

Wie werden die künstlerischen Produktionen von »Forum Habitats« aussehen? Gibt es schon konkrete Kunstprojekte für die nächsten Monate?

Mein Stück »Tout inclus — Alles inklusive« feiert im Herbst 2021 Premiere. 2022 und 2023 soll die Produktion dann auf Tournee gehen. Außerdem hat der Münchner Autor Max Dorner das Schreib-Projekt »Malgré tout – Trotz allem« initiiert, bei dem sich ältere Frauen aus ganz Deutschland und Québec begegnen werden. Die ersten Lesungen und Präsentationen sollen ebenfalls im Herbst dieses Jahres stattfinden. In Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Montréal sollen darüber hinaus weitere deutsche Gastspiele in Kanada gezeigt werden, zum Beispiel Produktionen des internationalen Tanzensembles Dance On, das von der Berliner Kulturmanagerin Madeline Ritter für Tänzerinnen und Tänzer jenseits der 40 Jahre gegründet wurde, oder Arbeiten des Schwelmer Künstlerduos deufert & plischke. Alle Genannten sind auch Teil unserer »Keimzelle«.

Warum ist dir die Zusammenarbeit mit deutschen Künstlerinnen und Künstlern wichtig? Was erhoffst du dir von diesem internationalen Austausch?

Die Zusammenarbeit und der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland gibt wichtige Anstöße, damit unsere Aktivitäten in Québec und im ganzen Land mehr Strahlkraft auf mittlere bis lange Sicht entfalten können. Bürger- und Systembewegungen, die sich mit der Alterung unserer

Gesellschaft beschäftigen, sind ein genauso unumgängliches Thema unserer Zivilisation und Zeit wie beispielsweise der Klimawandel. In diesem Sinne ist unsere Partnerschaft mit dem Goethe-Institut in Montréal schon ein Beispiel dafür, dass es möglich ist, einen Dialog jenseits von Schubladen und kulturellen Differenzen zu eröffnen. Wir wollen auch mit französischen Teilnehmenden über eine Partnerschaft mit dem französischen Konsulat in Montréal in den Dialog gehen.

Wie möchtest du persönlich im Alter leben?

Ich hoffe sehr, dass ich geistig fit bleibe. In meiner Familiengeschichte gibt es kognitive Einschränkungen und das macht mir Angst. Ich hoffe auch, dass es ausgewählte Menschen geben wird, die mich begleiten und unterstützen, und dass ich im Rahmen meiner Möglichkeiten selbst weiter einen Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung leisten kann.

ZUR PERSON:

François Grisé gründete 2012 die Kompanie Un et Un font Mille. Zuvor arbeitete er als Schauspieler und Stimmtrainer. Als multidisziplinärer Künstler widmet sich Grisé dem Theater, der Performance und der Installation. In seinen Arbeiten beschäftigt er sich mit unserem Verhältnis zu uns selbst, zu unserer Umgebung und zum individuellen und kollektiven Raum und lädt mit Themen wie Tod, Vergänglichkeit und Altern immer wieder zum Tabubruch ein.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.forum-habitats.com





HOFFNUNGSTHAL
Deutschland, 1990

KINO AUF WANDERSCHAFT

DIE KULTURGERAGOGIN ANGELIKA SPEIGL

Von Miriam Haller

Wenn ihr Projekt ein Film wäre, dann wäre es ein Musical, antwortet die Kulturgeragogin, Heilpädagogin und Künstlerin Angelika Speigl wie aus der Pistole geschossen auf die Eröffnungsfrage zu ihrem »Wanderkino«: »Weil da alles drin ist: die Musik, der Tanz, das Gespräch, die Erinnerung.« Mit ihrem »Wanderkino« bringt sie die Leinwand zu jenen Seniorinnen und Senioren, die selbst nicht mehr ins Kino gehen können. Was es mit dem »Wanderkino« genau auf sich hat, erzählt die Initiatorin der kubia-Mitarbeiterin Miriam Haller.

»Mit meinem »Wanderkino« ermögliche ich den Menschen, eine andere Welt zu betreten«, strahlt Angelika Speigl und lacht herzerfrischend. Wie sie es schafft, dass auch Menschen mit Demenz diesen Schritt wagen? »Indem ich so aussehe wie in den 50er Jahren, schaffe ich Anknüpfungspunkte an früher.« Wie zu den Hochzeiten des Kinos marschiert Angelika Speigl mit Petticoat und Handtäschchen in die Pflegeheime. Hinter sich her zieht sie einen Bollerwagen mit Souvenirs aus vergangenen Zeiten: alte Filmplakate, eine Super-8-Kamera, ein altes Schneidegerät, Zuckerstangen, Brausepulver und eine Popcorn-Maschine. Obenauf liegt ein Miniatur-Kinosaal aus Spielzeugstühlchen. Als »Leinwand« dient ein mit Samtvorhang gerahmter Laptop.

Wenn sie ihr »Wanderkino« vorstellt, sagt sie, komme von den Seniorinnen und Senioren oft als erste Reaktion: »Nee, im Kino war ich nie. Da hatten wir gar kein Geld dafür, da konnten wir gar nicht hin.« Das ist der Moment, in dem sie die mitgebrachte Eintrittskarte zückt. Jemand aus der Gruppe liest vor: »Der Eintrittspreis ist ein Lächeln.« Sofort strahlen alle, und Angelika Speigl sagt: »Damit ist der Eintritt ja dann schon bezahlt, und wir können anfangen.«

POPCORN-DUFT UND BRAUSEPULVER

Dann kommen die Filmstar-Sammelkarten auf den Tisch, Originale aus Kalendern der 1960er Jahre, die die leidenschaftliche Flohmarktgängerin über Jahre gesammelt hat. Die Filmidole aus der Zeit – auf der Vorderseite mit Foto, auf der Rückseite mit kleiner Biografie – werden schnell erkannt: Romy Schneider und Heinz Rühmann. Aber auch heute unbekanntere Schauspieler wie Claus Biederstaedt sind beliebt. Filmmusik erklingt und die Alltagsbegleiterinnen und Mitarbeiter des Sozialen Dienstes staunen gemeinsam mit den Älteren über die Schätze, die Angelika Speigl aus ihrem Handtäschchen zieht: ein Parfümfläschchen oder eine Zigarettenspitze, ein umhäckeltes Taschentuch oder eine alte Cola-Cao-Dose. Letztere findet besonders bei den Herren großen Anklang. »Was man halt so braucht, für einen Ausflug ins Kino«, betont Angelika Speigl. Der Raum duftet nach Popcorn, Brausepulver britzelt auf der Zunge.

Angelika Speigl lädt den ersten Gast ein, mit ihr ins Kino zu gehen. Sie hat dazu ein kleines Zimmer in einen Kinosaal verwandelt, hinter einem Paravent den Miniatur-Kinosaal aufgebaut. Alte Kino-plakate hängen an den Wänden. Das Programm: ein Schatz von Ausschnitten berühmter Filme aus den 1930er bis -60er Jahren.



Beim gemeinsamen, nostalgischen Kinobesuch mit Kulturgeragogin Angelika Speigl wird viel gelacht und erinnert.

GEFÜHLSDUSCHEN

»Ist das nur für mich?«, staunen die betagten Kinobesucherinnen und -besucher, wenn sie in Angelika Speigl's Arm eingehakt das liebevoll eingerichtete kleine Kino betreten. »Das Geschenk, dass nur sie allein volle Aufmerksamkeit bekommen, tut den meisten gut«, weiß sie. Auf dem Weg ins Kino kitzelt die Kulturgeragogin heraus, welche Filmstars bei den Gästen besonders beliebt sind. Romy Schneider hatte sich zuletzt eine an Demenz erkrankte Dame gewünscht. Im geschützten Raum des kleinen Kinos schloss sich an den Filmausschnitt ein Gespräch über den Tod der Schauspielerin an, ohne dass das Wort »Selbstmord« auch nur einmal fallen musste. Dass ein besonderes Vertrauen während eines solchen Tête-à-Tête im kleinen Kinosaal entsteht, ist für die Filmvorführerin keine Seltenheit. Er ist ein geschützter Ort, an dem schwierigere Themen und Gefühle zur Sprache kommen können. Auch anschließend in der Gruppe ist noch Zeit und Raum, an das Gespräch anzuknüpfen – oder einfach bei Popcorn und Zuckerstangen ins Schwärmen zu kommen, zu lachen und manchmal auch

zu weinen. »Gefühlsduschen«, nennt Angelika Speigl dieses große Geschenk, das sie von älteren Menschen als Dankeschön für das Kinoerlebnis bekommt.

BETTGEFLÜSTER

Auch Menschen, die nicht mehr aus dem Bett aufstehen können, entführt Angelika Speigl in die Welt des Films. Der samtgerahmte Laptop lässt sich leicht auf einen Servicewagen stellen und über das Bett schieben. »Ich hab ihn so noch nie gesehen«, sagt eine Betreuerin unter Tränen, als sie sieht, wie ein Bewohner Sophia Loren, leicht bekleidet beim Mambotanz, bewundert. Angelika Speigl schmunzelt: »Damit kriegste ältere Herren ganz schnell.«

Die Kulturgeragogin kritisiert, dass in den meisten Einrichtungen in den Zimmern oft die Fernseher als Dauerberieselung laufen: »Das interessiert die meisten Älteren doch gar nicht, denn der Typ da im Fernsehen, der spricht ja nicht mit ihnen.« Schon in ihrer Arbeit als Heilpädagogin in der psychosozialen Betreuung eines Kinderkrankenhauses hat sie dafür gekämpft, dass keine

Fernseher auf den Zimmern stehen, aber sehr wohl gemeinsam mit den Kindern Filme angeschaut werden: »Immer in einem anderen Raum, damit es etwas Besonderes ist und man gemeinsam darüber sprechen kann.«

VON DER HEILPÄDAGOGIN ZUR KULTURGERAGOGIN

Mit Mutter und Vater Filme zu schauen, zählt für sie zu den einprägsamsten Kindheitserinnerungen. Mit fünf Jahren hat sie »Heidi« gesehen: »Das fand ich beeindruckend: so ein großer Saal! Und dann war's da dunkel. Und dann dieses große Bild.« Der Film beeinflusst ihre Biografie. Ein »Heidi-Leben« habe sie geführt, sagt sie, dass sie für eine Zeit lang bis in die Bergwelt Spaniens gebracht hat. Wen wundert's, dass sie selbst dort auf 1.500 Meter Höhe mit Nachbarn im Open-Air-Kino Filme gezeigt hat. Ihr Kino wandert halt überall mit hin. Mit sechs Jahren trat dann eine weitere Filmfigur in ihr Leben: Mary Poppins habe ihre Bewunderung für die Suffragetten geweckt.

Als Feministin wird sie später Angebote für Kinder mit Missbrauchserfahrungen entwickeln, den ersten Bundesverein zum sexuellen Missbrauch mitaufbauen und Selbstverteidigungskurse für Mädchen und Frauen geben.

Ihr beruflicher Werdegang wandert durch die Lebensalter: Von der Erzieherin ist sie über die Heilpädagogik schließlich Kulturgeragogin geworden. Im Rahmen des Zertifikatskurses »Kulturgeragogik«, den die FH Münster in Kooperation mit kubia anbietet, hat sie als Abschlussarbeit das »Wanderkino«-Projekt entwickelt. Heute arbeitet sie als Kulturgeragogin sowie als Sterbebegleiterin und Trauerkoordinatorin im Hospizverein. Ob als Clowness Kunigunde, als Tangotänzerin oder als Filmvorführerin – wo sie hinkommt, verändert sich der Raum: Sie beherrscht die Kunst, Care-Räume in eine Zirkusarena, einen Tanzsalon oder in einen Kinosaal zu verwandeln. *mh*

WEITERE INFORMATIONEN:
www.angelika-speigl.de





LOUNGE

UNENDLICHE SPIEGELRÄUME

LESETIPP: DIE GRAPHIC NOVEL »KUSAMA« VON ELISA MACELLARI

Der Anblick des Pazifischen Ozeans auf ihrem Flug von Japan in die USA soll den Ausschlag gegeben haben für Yayoi Kusamas »Infinity Net Paintings«, den Gemälden von sich scheinbar endlos wiederholenden Kreisen. Entgrenzung und Unendlichkeit sind die zentralen Motive ihres Werks. In ihren »Infinity Mirror Rooms«, Spiegelinstallationen, die die Künstlerin selbst und ihr Werk im Raum bis in die Unendlichkeit hinein reflektieren, werden räumliche Grenzen aufgehoben.

Die heute über 90-jährige Künstlerin wurde in den 1960er Jahren als junge Frau in den USA zum Symbol der Love-and-Peace-Bewegung. Zurück in Japan ging Kusama 1977 freiwillig in eine Psychiatrie, in der die weltweit gefeierte Künstlerin bis heute lebt und arbeitet.

Die Graphic Novel »Kusama« von Elisa Macellari zeichnet den Lebensweg der Künstlerin nach. Im Vorwort drückt Macellari ihre tiefe Bewunderung für Kusamas Fähigkeit aus, ihr psychisches Leiden in künstlerische Passion zu verwandeln. Kusamas Werk sei für die Zeichnerin wie ein »Stein mitten auf der Straße« gewesen, »über den man unversehens stolpert und der einen dann in eine andere Richtung führt«. *mh*

WEITERE INFORMATIONEN:

Elisa Macellari (2020): Kusama. Eine Graphic Novel. Übersetzung: Juliana Lochner. Berlin: Laurence King. 128 S. ISBN 978-3-96244-150-0



BAUGESCHICHTE ÜBER MEHRERE GENERATIONEN

DVD-TIPP: »DIE BÖHMS – ARCHITEKTUR EINER FAMILIE«

Der international anerkannte Architekt Gottfried Böhm, der in diesem Sommer im Alter von über 100 Jahren gestorben ist, war bis ins hohe Alter von ungeheurer Schaffenskraft. Das einfühlsame Familienporträt »Die Böhms – Architektur einer Familie« (2014) des Schweizer Filmemachers Maurizius Staerke Drux zeigt ihn, wie er mit Mitte 90 nach wie vor an Städtevisionen arbeitet, den Arbeitstisch voller großformatiger Kohlezeichnungen. Stets an seiner Seite: seine an Demenz erkrankte Frau Elisabeth.

Staerke Drux interessiert sich nicht nur für das Talent Gottfried Böhms, der 1986 als erster deutscher Architekt für seine skulpturalen Bauten mit dem renommierten Pritzker-Preis ausgezeichnet wurde. Er studiert während der Dreharbeiten auch das nicht immer harmonische Beziehungsgefüge der Architekten-Familie. Sein Vater Dominikus, seine Frau Elisabeth sowie die Söhne Peter, Paul und Stephan ergriffen diesen Beruf.

Hauptschauplatz des Films ist das gemeinsame Atelierhaus der Böhms in Köln-Marienburg. Es ist die Krise der deutschen Baubranche, die Konkurrenz um Aufträge, die zu inneren Spannungen unter den Böhms führt, aber auch Divergenzen in künstlerischen Entscheidungen und die Omnipräsenz der Gestaltungsautorität von Gottfried Böhm. Mit großer, unzensurierter Offenheit schildern die Familienmitglieder ihre Schwierigkeiten miteinander, aber auch ihren gegenseitigen Respekt.

Nicht zuletzt ist der Film eine Hommage an Elisabeth Böhm, die von ihrer Familie als Frau großen Formats und wichtige Inspirationsquelle gewürdigt wird. *az*

WEITERE INFORMATIONEN:

Die Böhms – Architektur einer Familie, D 2013 / 2014, 87 min.

www.goodmovies.de





**KUBIA – KOMPETENZZENTRUM FÜR
KULTURELLE BILDUNG IM ALTER UND INKLUSION
INSTITUT FÜR BILDUNG UND KULTUR E. V.**

Seekabelstraße 4, D-50733 Köln

Telefon: +49 (0) 221 71 61 72-0

magazin@ibk-kubia.de

www.ibk-kubia.de

www.facebook.com/ibkkubia

www.twitter.com/ibkkubia

V. i. S. d. P.: Almuth Fricke

Redaktion: Almuth Fricke (af), Dr. Miriam Haller (mh), Janine Hüsch (jh), Susanne Lenz (sl),
Imke Nagel (in), Annette Ziegert (az), Helga Bergers (hb) – Redaktionsdepot

Weitere Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe: Dr. Sabina Leßmann, Kunstmuseum Bonn
Übersetzung aus dem Französischen: S. 43ff.: Almuth Fricke

© Fotografien: Cover, S. 6, 17, 24, 38, 46: Martin Rosswog; S. 2, S. 8: Felix Hüffelmann;
S. 4, 5: Nadine Preiß; S. 9: Claudia Grünig; S. 10: Mechthild Stölting-Höcker; S. 21, 22:
Gaby Kloppenburg; S. 26: Christof Rose/AKNW; S. 27: Andrea Bowinkelmann/LSB; S. 28:
Detlef Podehl; S. 30, 31: Ayla Pierrot Arendt; S. 33, 34: Susanne Lenz; S. 35: Kunstmuseum
Bonn; S. 37: Johannes Stahl; S. 44: Lino Ciproso; S. 45 (l.): Guillaume Boucher, (r.): Paula
Youwakim; S. 48: Dörte Staudt, Caritasverband Rhein-Sieg; S. 49: Angelika Speigl; S. 50 (l.):
Elisa Macellari, (r.): Müller Dietl für Laurence King; S. 51: RealFictionFilme

© Illustrationen: S. 2, 19, 23, 28, 31, 51: Jeannette Corneille

Gestaltung: Maya Hässig, Jeannette Corneille, siebenwopius, Köln

Druck: Clasen, Düsseldorf

ISSN: 2193-6234

10. Jg., Heft 21/2021

© 2021 für alle Beiträge und Entwürfe sowie der gesamten grafischen Gestaltung liegt
beim Institut für Bildung und Kultur (ibk) e.V.

Alle Rechte vorbehalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall
die Meinung der Redaktion wieder.

Kulturräume+ erscheint zweimal jährlich.

Thema der Ausgabe 22/2022: Reisen



Alle Ausgaben der Kulturräume+
zum Blättern: www.ibk-kubia.de/magazin

Gefördert vom:

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

